Opłacono ryczałtowo.

Einzelpreis 0,50 zł. bezw. 0,25 Rmk

Wirtschaftskorrespondenz für Polen

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty, im Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld, freibleibend.
Redaktion, Verlag und Administr.: Katowice, M. Piłsudskiego 27 Telefon 168, 1998.

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien"

Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen P. K. O. Nr. 304238 Katowice

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. VII — Katowice, am 1. März 1930 — Nr. 9

Deutschland und Polen

Go. Die ausgezeichnete Monatsschrift: Europäische Revue (Herausgeber Karl Anton Prinz Rohan) Berlin, bringt in ihrem uns erst jetzt zugegangenen Januarheft eine Diskussion über das Thema: Deutschland und Polen von Otto Hoetzsch (Gesamtaspekt der deutsch-polnischen Politik) und Janusz Fürst Radziwill (Gliederung der polnisch-deutschen Probleme). Diese Auseinandersetzung ist in erster Reihe natürlich ihres Themas, dann aber der Personen wegen, zwischen denen sie geführt wird, bemerkenswert. Professor Hoetzsch, M. d. R., gehörte vor dem Kriege den sogenannten Freikonservativen, d. h. dem geistigen Flügel der deutschen Rechten an. Er schloss sich nachher der deutsch-nationalen Partei an, um nunmehr die Sezession von Hugenberg mitzumachen. Hoetzsch gehörte seit je zu den sympathischsten Erscheinungen und klügsten Köpfen, nicht nur der deutschen Rechten, sondern der deutschen Politik. Er ist vor allem ein hervorragender Kenner des Ostens. Da er dank seiner stark ausgeprägten Persönlichkeit stets eigene Wege ging, konnte er in seiner Partie leider nie eine führende Rolle spielen. Seine publizistischen Leistungen erregten jedoch in allen politisch interessierten Kreisen stets Aufmerksamkeit.

Janusz Fürst Radziwill ist gleichfalls ein markanter Kopf in der polnischen Politik. Er war einer der ersten, die in Polen für eine Annährung an Deutschland eintraten. Innerhalb des monarchistischen Lagers galt Janusz Radziwill für den kommenden König Polens. Eine Zeitlang erschien er auch als präsumptiver Gesandter Polens in Berlin. Vielleicht erfolgt seine Ernennung gelegentlich der hoffentlich bald eintretenden Umwandlung der berliner polnischen Gesandschaft in eine Botschaftt.

Für den Kenner der deutsch-polnischen Probleme ist in den beiden Aufsätzen kaum etwas wesentlich Neues gesagt. Wir sehen die Möglichkeiten einer deutsch-polnischen Verständigung ganz anders, als die beiden prominenten Autoren. Aber es scheint wichtig und der Unterstreichung wert, dass, ebenso wie die deutsch-französische Annährung, heute die deutsch-polnische Verständigung bereits in den rechtsstehenden Kreisen beider Länder schüchtern erörtert wird.

Bis vor kurzem galten mutige weiter-horizontige Personen, die sich für die deutsch-polnische Verständigung einsetzten, ebenso wie zuvor die deutsch-französischen Verständigungspolitiker für weltfremde Schwarmgeister, wo nicht — für Landesverräter, die sich natürlich bewusst zwischen 2 Stühle setzen mussten und angesichts der korruptiven Gedankengänge, wie sie naturgemäss in Grenzgebieten aus nicht näher zu bezeichnenden Gründen stets herrschen, jeweils als von der anderen, d. h. also im Grunde von beiden Seiten gekauft...

Polens Aussenhandel im Januar

Von Dr. Hermann Steinert.

Die polnische Handelsbilanz hat sich im Januar weiter gebessert, doch ist das Gesamtbild verglichen mit dem Januar des Vorjahres ausserordentlich unerfreulich, da man feststellen muss, dass die Besserung der Handelsbilanz nur durch einen gewaltigen Rückgang der Einfuhr herbeigeführt wurde, während die Ausfuhr fast gar nicht zugenommen hat. Die Einfuhr des Januar 1930 hat nur einen Wert von 216,7 Mill. Zl. gegenüber 294 Mill. im Januar 1929, während die Ausfuhr mit 218,5 Mill. nur um 3 Mill. grösser ist, als im Januar 1929. Gegen den Dezember hat sich die Einfuhr fast gar nicht geändert, die Ausfuhr aber ist um 36 Mill. zurückgegangen. Der Rückgang der Einfuhr ist ein trauriges Zeichen für die schlechte Wirtschaftslage, ein Zeichen für stark verminderte Kaufkraft und Rückgang der Produktion. Ein Einfuhrrückgang ist bei fast allen Waren zu bemerken, namentlich auch bei Düngemitteln, Metallwaren aller Art, Maschinen für die Industrie und Rohstoffen, für die Industrie. Der Einfuhrrückgang betrifft also sowohl Verbrauchswaren wie Produktionsmiteel — also eine Verschlechterung der Gesamtwirtschaft.

Der Einfuhrrückgang bei der Gruppe der Nahrungsmittel von 43,2 Mill. Zl. im Januar 1929 auf 37,1 im Januar 1930 entfält hauptsächlich auf Genussmittel aller Art, Früchte, Nüsse, Tee, Kakao, Kaffee, Fischkonserven, Wein, nur die Tabak- und Schmalzeinfuhr hat sich stark vergrössert. Auch gegenüber dem Dezember 1929 ist in der Gruppe ein Einfuhrrückgang festzustellen. Weiter verkleinert hat sich auch die Einfuhr von tierischen Rohstoffen und Fabrikaten (Leder, Schuhe) mit 13,7 Mill., ferner die Einfuhr von Baumaterial mit 3,1 Mill. Zl. Die Einfuhr von Erzen mit 8,3 Mill. hat sich behauptet, die von Glaswaren mit 1,55 Mill. hat sogar etwas zugenommen, und auch die Kautschukeinfuhr zeigt nur eine geringe Abnahme. Die Einfuhr von Düngemitteln und ähnlichen Chemikalien machte dagegen mit 5,4 Mill. diesmal nur ein Drittel von der im Januar des Vorjahres aus. Die Einfuhr von Metallen und Metallwaren mit 5.1 Mill. ist nur halb so gross, die von Maschinen und Apparaten mit 19,4 Mill. wenig mehr als halb so gross im Januar des Vorjahres. Charakteristisch ist der Rückgang von Werkzeugmaschinen für die Metall- und Holzindustrie von 3.2 auf 1.4 und der von Maschinen für die Textilindustrie von 8 auf 3.4 Mill. Zl. Die Einfuhr von organischen Chemikalien mit 11,9 Mill. Zl. ist nur wenig zurückgegangen, die von elektrotechnischen Waren mit 9.1 Mill. hat sich wenig verändert. Stärker zurückgegangen ist dagegen die Einfuhr von Fahrzeugen mit 5,2 Mill. Zl. Die Papiereinfuhr mit 6 Mill. ist grösser als im Dezember und fast ebenso gross wie im Januar 1929. Die Gesamtgruppe der Textilien weist einen Rückgang der Einfuhr auf 57,7 Mill. Zl. gegen 82 Mill. im Januar 1929 auf, war allerdings ebenso gross wie im Dezember. Gegen den vorigen Januar ist namentlich die Einfuhr von Baumwolle sehr stark gesunken, die von Wolle hat sich behauptet, die von Garnen ist nur etwa halb so gross, die von Geweben ist nur wenig gesunken. Der Rohstoffverbrauch der Textilindustrie hat sich also wenig verkleinert.

Bei der Ausfuhr zeigt sich diesmal in der Gruppe der Nahrungsmittel mit 70,1 Mill. Zl. ein Rückgang um beinahe 20 Mill. gegenüber dem Dezember, während gegen Januar 1929 eine Zunahme um 10 Mill. eingetreten ist. Der Rückgang gegen Dezember betrifft hauptsächlich Zucker, frisches Fleisch und Molkereierzeugnisse. Die Getreideausfuhr betrug im Januar 22.7 Mill. Zl., die Ausfuhr von Zucker 21.55 Mill., die von Fleisch 5 und die von Molkereierzeugnissen 7.4 Mill. Die Ausfuhr von Fleisch und Molkereierzeugnissen war auch kleiner als im Januar 1929. Wesentlich vermindert hat sich die Ausfuhr von lebenden Tieren mit 12.8 Mill. Zl. Auch die Holzausfuhr hat sich mit 27,9 Mill. Zl. ziemlich behauptet. Die Ausfuhr von Pflanzen und Sämereien erreichte trotz der guten Ernte nur 8.6 Mill. Zl. gegen 12,3 im Januar 1929. Zugenommen hat die Kohlenausfuhr mit 32.2 Mill. Zl., wogegen aber die Ausfuhr von Erdoelerzeugnissen mit 6.2 Mill. wieder weiter gesunken ist. Verhältnismässig günstig gestaltete sich auch die Ausfuhr von Metallen und Metallwaren mit 24.6 Mill., 1.4 mehr als im Januar 1929, allerdings um 7 Mill. weniger als im Dezember. Die Textilwarenausfuhr war mit 19,4 Mill. Zl. fast ebenso gross wie im Dezember und im Januar 1929. Dabei ist aber die Ausfuhr von Geweben zurückgegangen, ebenso die von Flachs und anderen Rohstoffen, dagegen die Ausfuhr von Garnen nicht unerheblich gestiegen.

Beim Vergleich mit dem Dezemb. 1929 hat sich das Bild des polnischen Aussenhandels wenig verändert. Gegenüber dem Januar 1929 sieht man jedoch fast auf der ganzen Linie eine Verschlechterung, die von der ungünstigen Wirtschaftslage in Polen und der Verschlechterung des Weltmarktes Zeugnis ablegt.

Das deutsch-polnische Roggenexport-Syndikat

Von Paul Bondy.

Wir geben nachstehenden Ausführungen Raum, ohne uns in allen Punkten damit zu identifizieren. (Die Red.)

Der Versuch aller Länder, sich gegen die Folgen einer internationalen Agrarkrise mit allen Mitteln zu schützen, muss im Verlauf zu dem Wunsch führen, durch besondere Abmachungen einen Ausgleich der einander widersprechenden oder ergänzenden Interessen zu finden. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, war es für Deutschland und Polen vielleicht eine Notwendigkeit, sich über die zukünftige Roggenwirtschaft zu verständigen. So kam man zu einem System staatlich konzessionierter Planwirtschaft, dessen Auswirkung man heute kaum übersehen kann, gegen das man aber schon jetzt die schwersten prinzipiellen Bedenken äussern muss.

Internationale Abkommen über bestimmte Produkte sind nichts Neues mehr. Internationale Rohstahlgemeinschaft, internationale Chemie-Verständigung sind geläufige Begriffe geworden. Aber schon ein internationales Kohlenabkommen stösst auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Für ein Kartell oder Syndikat eignen sich nur solche Produkte, deren Herstellung einer dauernden Kontrolle unterworfen werden kann. Es muss nicht nur die Möglichkeit bestehen, die produzierte Menge ständig zu überwachen, sondern auch Wille und Möglichkeit, die Produktion den jeweiligen Absatzmöglichkeiten anzupassen. Schon aus diesem Grunde wird es voraussichtlich unmöglich sein, ein internationales Kohlenabkommen herbeizuführen; denn der Kohlenbergbau lässt sich aus betriebstechnischen Gründen nicht nach Belieben ausdehnen oder einschränken.

Um wieviel mehr entziehen sich Urprodukte einer praktischen Kartellierung oder Syndizierung, die, wie das Getreide, weder in ihrer Erzeugung noch in ihrem Verbrauch durch vorausbestimmbare Massnahmen reguliert werden können. Es ist der grundlegende Fehler aller agrarischen Planwirtschafts-Theorien, dass sie das wachsende, von Boden, Klima und Witterung viel mehr, als menschlicher Willensrichtung abhängige Urprodukt den fabrikmässig hergestellten und daher einer planmässigen Ordnung zugänglichen Industrieerzeugnissen gleichsetzen. Man hört im Zusammenhang mit der bestehenden Roggenkrise sehr oft die Meinung, es müsse durch Einschränkung des Anbaus Abhilfe geschaffen werden. Die Verfechter dieser Ansicht übersehen nur leider, dass zur Zeit der Herbstbestellung nicht die Möglichkeit besteht, den Anbau zu regulieren. Der Bauer wird und muss den Anbau seinem Boden, der jeweiligen Witterung, den vorhandenen Arbeitskräften, seiner finanziellen Fähigkeit, sich Saatgut und Dünger zu verschaffen, anpassen. Für ihn bedeutet jede Umstellung nicht nur ein kostspieliges, sondern auch ein äussert riskantes Experiment, dessen Misserfolg unter Umständen seine ganze Existenz auf's Spiel setzen kann.

Auch eine unter den günstigsten Bedingungen gewachsene Ernte kann im letzten Augenblick durch Regen so beschädigt werden, dass sie zu einem grossen Teil nur für Futterzwecke Verwendung finden kann; ihre mengenmässige Verwendbarkeit zur menschlichen Ernährung entzieht sich also bis zum letzten Augenblick jeder Kontrolle. Wer nicht schon im Herbst voraussagen kann, wieviel des angebauten Getreides im Winter durch Frost, im Frühjahr durch Dürre, im Sommer durch Regen vernichtet werden wird, lasse die Hände von planmässiger Anbauregulierung.

Sprechen alle diese grundsätzlichen Erwägungen gegen eine planmässige Bewirtschaftung, so ergeben sich weitere besondere Bedenken gegen eine auf zwei Länder, wie Deutschland und Polen, beschränkte Organisation. Der Bedarf des roggenver-

Für den Aufbau Palästinas

Präsident Sokolow in Katowice.

Go. Auf den vorjährigen Besuch des Präsidenten, Prof. Weizmann, in Deutsch-Oberschlesien folgte in diesem Jahre ein Besuch des Präsidenten der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Nahum Sokolow in Polen. Der Besuch bezweckte einmal Werbung für den unaufhaltsam fortschreitenden wirtschaftlichen Aufbau Palästinas, fernerhin Gründung eines Pro-Palästinakomitees, in Polen, in der Art der Pro-Palästinakomitees, wie sie bereits in allen anderen Kulturstaaten bestehen. In Deutschland beispielsweise ist Präsident dieses Komitees Graf Bernstorff, und es sind darin sämtliche Parteien, von den Sozialdemokraten (Reichstagspräsident Löbe) bis zu den Deutsch-Nationalen (Prof. Hoetzsch) vertreten. Auch dem polnischen Pro-Palästinakomitee, das in Kürze konstituiert werden wird, gehören, ebenso wie anderwärts, prominenteste Persönlichkeiten aus Politik aller Richtungen, Wirtschaft, Kunst u. s. w., an. Aussenminister Zaleski bekundet dieser Arbeit seine besondere Sympathie.

Am 25. Februar weilte Präsident Sokolow in Katowice. Nach einem Besuch des Präsidenten beim Wojewoden und dessen Gegenbesuch fand ein vom Präsidenten der Zionistischen Ortsgruppe Katowice und Frau Müller in den Räumen der Concordia-Loge gegebenes, glänzendes Bankett statt, an dem die Spitzen aller oberschlesischen Korporationen und der Gesellschaft teilnahmen, und in dessen Verlauf eine sehr beträchtliche Summe für den Aufbau Palästinas gezeichnet wurde. Am Nachmittag gab es in Anwesenheit von Präsident Sokolow einen Pressetee im Hotel Monopol

Präsident Sokolow beantwortete den aussorordentlich zahlreich erschienenen Journalisten sämtliche an ihn gerichtete Fragen in der gleichen Sprache, in der diese jeweils gestellt waren. Am gleichen Abend fand im grössten Saal von Katowice unter Beteiligung der Staats- und Kommunalbehörden ein nach Tausenden zählendes Massen-Meeting statt, wie es Katowice in gleicher Stärke seit vielen Jahren nicht erlebt hat. Der Besuch von Präsident Sokolow bedeutete einen ungewöhnlichen Erfolg für den Gedanken des Palästinaaufbaus, der heute keineswegs eine religiöse oder Parteiangelegenheit, sondern ein weltwirtschaftlicher und weltpolitischer Faktor erster Ordnung geworden ist und daher die gebührende Aufmerksamkeit erfordert.

[redacted]

brauchenden Auslands ist begrenzt. Er kann bei schlechten Ernten in diesen Ländern gesteigert werden; aber auch diese Steigerung ist bei der verhältnismässig geringen Bevölkerungszahl der in Betracht kommenden Gebiete nur in einem Umfang möglich, der gegenüber einer normalen deutsch-polnischen Ernte nicht ins Gewicht fällt. Nur bei hohen Futtermittelpreisen und niedrigen Roggenpreisen würde ein grosser Roggenexport denkbar sein. Bei einer solchen Konstellation würde die Verfütterung im Inland selbst einen solchen Umfang annehmen, dass das Exportinteresse wesentlich nachlassen müsste. Schon daraus folgt, dass jede Erhöhung der Roggenpreise den Export erschweren muss, und damit entfällt die Grundlage für eine preismässig wertvolle Syndikatswirkung.

Noch grösser ist die Gefahr, dass eine Hochhaltung der Roggenpreise, die doch der einzige Sinn eines Exportsyndikats sein kann, die Anbaufreudigkeit nicht nur in den syndizierten Ländern — Deutschland und Polen, — sondern in allen roggenbauenden Ländern steigern würde. Der Versuch, die deutsch-polnischen Roggenpreise im Ausland auf ein höheres Niveau zu bringen, muss notwendig die Konkurrenz Russlands, Rumäniens, Ungarns, der Tschechoslovakei, Canadas, Nordamerikas und Argentiniens herbeiführen. Unter dem Schutz der vom deutsch-polnischen Syndikat „planmässig" gesteigerten Exportpreise werden alle diese Länder die Eroberung der wenigen offenen Bedarfsmärkte versuchen.

Ueber die praktischen Durchführungsmöglichkeiten des Syndikatsvertrages wird erst zu sprechen sein, wenn der Staatsvertrag nebst den Ausführungsbestimmungen bekannt ist. Es wird eine deutsch-polnische Export-G. m. b. H. errichtet, die von einer deutsch-polnischen Export-Kommission geleitet werden wird. Diese Kommission wird drei deutsche und drei polnische Mitglieder haben. Als deutsche Mitglieder werden genannt: der Reichskommissar bei der Deutschen Getreide-Handels-Gesellschaft Dr. Baade, das Vorstandsmitglied der Getreide-Industrie & Commission A. G. M. Hirsch, der Vorsitzende der Spitzenorganisation des deutschen Getreidehandels, Kom. Rat Zielenziger. In der Erkenntnis, dass ein Abbruch der Verhandlungen zum Anlass genommen werden könnte, Stellung und Rechte des deutschen Getreidehandels noch weiter zu schmälern, hat sich die Spitzenorganisation des Handels nach schweren Kämpfen dazu entschlossen, an dem Experiment mitzuwirken. Es muss zugegeben werden, dass diese Kämpfe in mancher Beziehung zu einem Erfolg für den Handel geführt haben. Es finden sich Bestimmungen in dem Vertrag, die eine paritätische Stellung des Handels gewährleisten. So die Vorschrift, dass alle Beschlüsse der Export-Kommission mit Einstimmigkeit gefasst werden müssen. Auch die Möglichkeit eines Quotenaustausches innerhalb der Handelsgruppe bietet Vorteile. — Und wenn auch die grundsätzlichen Bedenken, die gegen das Experiment im Ganzen und gegen eine Beteiligung des Handels daran geäussert worden sind, nicht beseitigt werden können, so wollten und konnten die Vertreter des Handels nicht die Verantwortung dafür übernehmen, in einer, an krisenhaften Momenten leider überreichen Zeit den Handel vor neue Schwierigkeiten zu stellen.

Beschlüsse des Aufsichtsrates des Getreide-exportverbandes.

In der am 24. v. Mts. abgehaltenen Sitzung hat der Aufsichtsrat des Getreideexportverbandes eine ganze Reihe von Beschlüssen gefasst, in denen die Ansicht ausgesprochen wird, dass der mit Deutschland abgeschlossene Vertrag hinsichtlich des Getreideexportes günstige Ergebnisse erzielen kann, wenn die polnischen Exporteure die Garantie erhalten, dass die Ausfuhrprämien bis zur Ausführung der durch jene für das laufende Wirtschaftsjahr abgeschlossenen Verträge nicht zurückgezogen werden. Weiterhin ist der Aufsichtsrat der Meinung, dass die staatlichen Reserven einen intensiven Getreideankauf nur zu dem Zweck unternehmen müssen, um den Getreideüberschuss unseres Marktes zu beseitigen. Ausserdem müssten den Getreideexporteuren entsprechende Exportkredite zugewiesen werden. Der Aufsichtsrat erklärt weiter, dass, falls die Prämien für Gerste und Hafer zurückgezogen werden, die günstigen Folgen des Vertrages mit Deutschland vollkommen vernichtet sein würden. Die Endbeschlüsse dieser Sitzung sprachen sich für eine Verringerung der Getreideexporteurliste aus. Im Zusammenhang damit ist das Streben zu einer Vereinigung der einzelnen Organisationen und Firmen in grössere Exportvereinigungen sehr angebracht.

Geldwesen und Börse

Warschauer Börsennotierungen.

Devisen.

21. II. Belgien 124.28 — 124.97, Holland 357,75 — 358,65 356.85, London 43,36½ — 43,47 — 43.26, New York 8.905 — 8.925 — 8.885, Paris 34.90 — 34.99 — 34.81, Prag 26.40 — 26.46 — 26.34, Schweiz 172.08 — 172.51 171.65, Stockholm 239.30 — 239.90 — 238.70, Italien 46.72 — 46.84 — 46.61.

22. II. Holland 357.60 — 358.50 — 356.70, Kopenhagen 238.80 — 239.40 — 238.20,, London 43.36 — 43.47 — 43.25, New York 8.921 — 8.941 — 8.901, Paris 34.90 — 34.99 — 34.81, Schweiz 172.07 — 172.80 — 171.64, Stockholm 239.30 — 239.90 — 238.70, Italien 46.71 — 46.83 — 46.59, Wien 125.57 — 125.88 — 125.26.

24. II. Belgien 124.25 — 124.56 — 123.94, Holland 357.60 — 358.50 — 356.70, London 43.36 — 43.35 — 43.46 — 43.24, New York 8.92 — 8.94 — 8.90, Oslo 238.46 — 239.06 — 237.86, Paris 34.90 — 34.99 — 34.81, Prag 26.40 — 26.46 — 26.34, Italien 46.68 — 46.80 — 46.56.

25. II. Holland 357.70 — 358.60 — 356.80, London 43.36½ — 43.47 — 43.26, New York 8.902 — 8.922 — 8.882, Paris 34.91 — 35.00 — 34.82, Schweiz 172.07 — 172.50 — 171.64, Stockholm 239.42 — 240.02 — 238.82, Italien 46.71 — 46.83 — 46.59.

26. II. Belgien 124.25 — 124.56 — 123.94, Holland 357.60 — 358.50 — 356.70, London 43.34½ — 43.45 — 43.24, New York 8.918 — 8.938 — 8.898, Paris 34.90 — 34.99 — 34.81, Prag 26.40½ — 26.47 — 26.34, Schweiz 172.04 — 172.47 — 171.61, Wien 125.53 — 125.84—125.22

27. II. Holland 357.60 — 358.50 — 356.70, London 43.33¾ — 43.44½ — 43.23, New York 8.92 — 8.94 — 8.90, Paris 34.88½ — 34.97 — 34.80, Schweiz 172.04 — 172.47 — 171.61, Wien 125.53 — 125.84 — 125.22, Italien 46.74 — 46.86 — 46.62.

Wertpapiere.

4% Investitionsanleihe 131.00 — 130.50, 5% Dollaranleihe 79.00 — 77.75 — 78.50, 5% Konversionsanleihe 52.00, 8% Pfandbriefe der Bank Gospodarstwa Krajowego 94.00, 8% Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 8% Obligationen der Bank Gospodarstwa Krajowego 94.

Aktien.

Bank Polski 163.50 —164.00, Bank Przemyslowcuw 105,00, Węgiel 50.00, Cegielski 39,00, Lilpop 23.50, Starachowice 20.25.

Bilanz der Bank Polski.

Die Bilanz der Bank Polski weist in der zweiten Februardekade einen Goldvorrat in Höhe von 701 Millionen Zl. (I. Februardekade — 700.900.000 Zl.) Die Geld- und deckungsfähigen ausländischen Verpflichtungen betragen 355.900.000 Zl. (367.500.000 Zl.)(und die nicht deckungsfähigen ausländischen Verpflichtungen 99.200.000 Zl. (99.900.000 Zl. Das Wechselportefeuille verringerte sich von 676.100.000 Zl. in der ersten Februardekade auf 670.300.000 Zl. Die Pfandanleihen betragen 69.500.000 Zl. (70.800,000 Zl.). Die Sume der sofort fälligen Verpflichtungen stieg auf 553 Millionen Zl. (483.800.000 Zl.). Der Bankbilletumlauf beträgt 1.165.200.000 Zl. (1.208.100.000 Zl.) Das prozentuale Verhältnis der Deckung des Bankbilletumlaufs und der sofort fälligen Verpflichtungen ausschliesslich mit Gold beträgt 40.8 Prozent (41.4 Prozent). Die Edelmetall- und Valutendeckung beträgt 61,5 Prozent (63,1 Prozent). Die Ziffern in Klammern stellen die Summen der I. Dekade dar.

Vorsicht bei holländischen Anleiheofferten!

Das polnische Konsulat in Rotterdam hat festgestellt, dass in Polen verschiedene, holländische Finanzinstitutionen eine rege Krediterteilungsaktion unternommen haben. Da eine ganze Reihe dieser Unternehmen übel beleumdet ist, und deren Tätigkeit meistens mit der Annahme eines Vorschusses à Conto der Spesen endet, warnt das staatliche Exportinstitut vor einer Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen mit diesen Finanzunternehmen.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Grosses Interesse für Produkte der Korbindustrie in der Schweiz.

In letzter Zeit ist eine günstige Konjunktur in der Korbmöbelindustrie zu bemerken. Als neuen Absatzmarkt erlangte diese Industrie im Januar die Schweiz. Es wurden im vergangenen Monat grössere Probetransporte der Erzeugnisse dieser Industrie nach der Schweiz versandt.

Russische Fische auf dem polnischen Markt.

Den ersten Versuch, Fische auf den polnischen Markt zu bringen, unternahm Russland schon vor Ende des vergangenen Jahres. Die Proben zeitigten einen ganz guten Erfolg, sodass der Wert der im Dezember auf den polnischen Markt geworfenen russischen Fische ca. 1.000 000 Zl. betrug. Obgleich diese Tatsache bisher nicht sehr beachtet wurde, so kann sie jedoch in kurzer Zeit in ihren Folgen äusserst fatal sein. Russland gebraucht bei diesem Fischhandel Dumpingpreise, die den Eindruck erwecken, als ob sie nicht nur zur Eroberung des polnischen Marktes, sondern auch zu einer vollkommenen Desorientierung dieses Marktes bestimmt wären. Der wöchentlich 12 Waggons betragende Fischimport ist etwas zu gross und gefährdet die inländische Fischproduktion. Merkwürdig ist ausserdem noch der Umstand, dass die russischen Lieferanten die Anknüpfung eines Kontaktes mit polnischen Engrosfirmen meiden.

Günstige Gestaltung des Naphthaexportes.

Der Export polnischer Naphthaprodukte gestaltete sich im Januar sehr günstig. Die Rohbenzinpreise hielten sich auf unverändertem Stande und betrugen ca. 5 Dollar 10 Cent pro 100 kg. loco Piotrowice. Die Naphthapreise erfuhren eine gewisse Aufbesserung. Es wurden auch im Januar einige günstige Transaktionen für Napthalieferung, abgeschlossen.

Polnisch-französischer Tabakvertrag

Dieser Tage kehrte die Delegation des polnischen Tabakmonopols aus Paris nach Warszawa zurück. Die Delegation hatte in Paris die Verhandlungen bezüglich eines wechselseitigen Zigarettenaustausches zum Verkauf beendet. Polen wurde das Recht zugesprochen, nach Frankreich folgende 4 Zigarettenarten zu liefern: „Egipskie Spezial", „Egipskie", „Złota Pani", „Maden". In Polen dagegen sind 2 Zigarrenarten und zwar „Campeones" und „Diplomates" und folgende Zigarettenarten zum Verkauf zugelassen: „Gitanes", „Marylands" und „Hasshion". (Leider sind diese französischen Marken miserabel, sodass sie in Paris kein anspruchsvollerer Mensch raucht. Die Red.).

Inld. Märkte u. Industrieen

Weitere Verschärfung der Wirtschaftslage in Polen.

letzte Rapport des staatlichen Konjunktur- und Preisprüfungsinstitutes. Dieser Bericht stellt fest: „Die Verringerung der Industrieproduktion ist im Januar stärker, als in anderen Monaten der gegenwärtigen Krisis hervorgetreten. Der gegenwärtige Produktionsindex fiel von 124,9 im Dezember auf 116.3 im Januar d. Js. Zum ersten Mal in der bestehen Konjunktur verringerte sich auch die Kohlenförderung, die sich bisher auf ziemlich hohen Stande hielt. Der Rückgang des Produktionsumfanges hat sich sehr ungünstig auf den Geldmarkt ausgewirkt, und die Wechselproteste stehen seit November 1929 auf einem sehr hohen Stand.

Die Lage der Landwirtschaft unterlag einer weiteren Verschlechterung, der Preissturz für Getreide erfolgte übereinstimmend mit der Welttendenz. Ausserdem war der Absatz von Pflanzenprodukten besonders erschwert. Die sich dauernd ermässigenden Tierpreise machten es den Landwirten unmöglich, ihre wichtigsten Verpflichtungen zu decken. Die Schwierigkeiten beim Export von Industrieerzeugnissen vergrösserten sich im Zusammenhang mit der ungünstigen Konjunktur in der Mehrheit der ausländischen Staaten. Dadurch kann die durch den verringerten inländischen Absatz verursachte Lücke durch den Export nicht ausgeglichen werden".

Dieser Bericht des staatlichen Konjunktur-Institutes bedarf keines Komentars.

Die Oberschlesische Eisen-Hüttenindustrie im Januar.

Die Produktion der Eisen-Hüttenindustrie weist im Januar einen bedeutenden Zuwachs in allen Abteilungen auf. Die Hochofenproduktion stieg auf 30 014 to. (Dezember 1929 — 28.615 to.), Stahlabteilung auf 78.218 to. (Dezember — 55.925 to.), Eisenwalzabteilung 53.141 to. (Dezember — 42.340 to.). Der im Vergleich zum Dezember 1929 bedeutende Zuwachs der Produktion während einer starken Krisis, hat seine Begründung im vergrösserten Export, bezw. in der beschleunigten Ausführung der russischen Bestellungen. Dagegen zeichnete sich der inländische Absatz durch einen rapiden Sturz aus.

Dieser Absatz betrug in der Abteilung fertige Walzwerkprodukte im Januar 13.931 to. gegenüber 24.369 to. im Dezember, d. i. ein Rückgang um 42,9 Proz. Ausserdem fiel der Absatz in Handels- und Faconeisen von 9.273 to. auf 4.776 to., Walzeisen für Draht von 1.957 auf 1.058 to.

Der Export fertiger Walzwerkprodukte betrug im Januar 31.725 to. gegenüber 20.893 to. im Dezember 1929, was einen Zuwachs um 10.832 to. bedeutet. Der Gesamtabsatz der oberschlesischen Hüttenprodukte betrug demnach im Januar 45.656 to. gegenüber 45.242 to. im Dezember 1929. Es wurde somit ein Mehrabsatz von 0,9 Proz. erzielt. Da jedoch gegenwärtig keine ausländischen Bestellungen vorliegen, und die Wirtschaftsdepression auch weiterhin anhält, muss damit gerechnet werden, dass in der nächsten Zeit ein bedeutender Sturz der Produktion möglich ist.

Konzentration in der polnischen Gummiindustrie.

Wiederum ist die Tatsache einer Konzentration in der polnischen Industrie zu verzeichnen. Zwischen allen polnischen Fabriken, die Gummischuhe und Gal-

Berichtigung.

In den Ausführungen unter dem Titel: Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichts in Steuersachen (Nr. 8 vom 22. II.) muss es unter Punkt 2 nicht „unbeschränkt", sondern richtig „beschränkt" heissen

loschen herstellen, wurde eine Konvention abgeschlossen, die unzweifelhaft eine grosse Bedeutung für die Hebung und Rationalisierung der Produktion selbst, wie auch deren Existenzbedingungen in Polen haben wird. Der Konvention sind folgende Fabriken beigetreten: „Pepege“ Tow. Akc. in Grudziądz, „Gentelman“ Sp. Akc. in Łódź, Tow. Akc. Wyrobów Wełnianych i Gumowych F. W. Szweikerta in Łódź, „Wudeta“ in Krośno, „Ardal“ Sp. Akc. in Lida, „Riga“ Sp. Akc. in Warszawa.

Zur Leitung aller mit dieser Konvention verbundenen Arbeiten wurde eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Namen „Centrogum“ Wspólnota Interesów Fabryk Obuwia Gumowego w Polsce, ins Leben berufen.

Neues Federn- und Flaumfedernsyndikat.

Im Zusammenhang mit der durch das staatliche Exportinstitut durchgeführten Federn- und Flaumfedernstandardisierung wurde in Tarnopol ein Syndikat unter dem Namen „Pierzopuchpol“ gegründet. Dieses Syndikat wird danach streben, eine Vereinheitlichung des inländischen und ausländischen Handels mit Federn und Flaumfedern nach den Anweisungen des staatlichen Exportinstitutes herbeizuführen.

Auflösung des Trockenfarbensyndikates.

Das in Kraków unter der Firma „Chroma“ bestehende Trockenfarbensyndikat wurde dieser Tage aufgelöst. Dieses Syndikat repräsentierte 75 Proz. der inländischen Trockenfarbenindustrie und hatte den Verkauf von Erzeugnissen nachstehender Fabriken inne: „Zawodzie“ in Częstochowa, Bracia Sercarz i Inwald in Będzin, „Polska Barwa“ in Końskie, „Sigma“ in Katowice, „Reden“ in Będzin. Grund zur Liquidierung dieses Syndikates war die Gründung einiger kleiner Fabriken, die mit der Existenz dieses Syndikates rechnend, dessen Marktpolitik für ihre Zwecke ausnutzen wollten, jedoch nicht in Betracht zogen, dass die bisher bestehenden Fabriken ohnehin unter sehr schweren Bedingungen arbeiten.

Im Zusammenhang mit der Liquidation dieses Syndikates werden gegenwärtig Verhandlungen zwischen den Trockenfarbenfabriken und dem Vorstand der Farben- und Lacksektion bei dem Verband der Chemischen Industrie zwecks Beitritts der Trockenfarbenfabriken zu dieser Sektion geführt.

Aus der Konfektionsbranche.

In dieser Branche sind die Umsätze äusserst gering. Die letzte Feiertagssaison und der Karneval versagten vollkommen und enttäuschten die Erwartungen der Kaufleute. Die Zahlungsfähigkeit in dieser Branche ist auch weiterhin sehr schwach, die Zahl der protestierten Wechsel immer grösser. Die Konkurrenz in der Konfektionsbranche ist gewaltig.

Stand der Arbeitslosigkeit in Oberschlesien.

In der Zeit vom 13. II. bis 19. II. d. Js. vergrösserte sich die Arbeitslosenziffer in der Wojewodschaft um 1.896 Personen und beträgt gegenwärtig 27.498 Arbeitslose.

Steuern / Zölle / Verkehrs-Tarife

Aufhebung der Kapitalertragssteuer.

Durch Verordnung vom 1. II. 1930 (Dz. U. R. P. Nr. 10 vom 19. II. 1930, Pos. 67) wurde ab 1. Januar 1930 die Bemessung und Erhebung der Kapital- und Rentensteuer auf Grund der Bestimmung des Art. 2 Abs. 1, 2 u. 3 des Gesetzes vom 16. Juli 1920 über die Kapital- und Rentensteuer aufgehoben.

Der Kapital und Rentensteuer unterliegen also nicht mehr:

1. Einkommen aus staatlichen, öffentlichen und privaten Wertpapieren jeder Art;
2. Einkommen aus Einlagen auf laufende Rechnung und aus anderen verzinslichen Einlagen in staatlichen, öffentlichen und privaten Banken, Sparkassen, Kredit-Instituten und -Unternehmungen, Bankhäusern und Wechselstuben jeder Art;
3. Einkommen aus Kapitalien, die in irgend einer Form von nicht zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Privatpersonen oder privaten Instituten und Unternehmungen an Handels- und Industrieinstitute oder -unternehmungen ausgeliehen sind, welche der staatlichen Gewerbe- bezw. Gewinnsteuer (podatek zarobkowy) auf Grund der für die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen erlassenen Vorschriften unterliegen.

Güterverkehr mit dem Ausland.

Sch. Im polnisch-ungarischen Güterverkehr tritt mit Ablauf des 31. März 1930 der Gütertarif Heft 1 mit den Nachträgen I bis IV und allen im Rahmen dieses Tarifs verlautbarten Aenderungen und Ergänzungen ausser Kraft. Die Ausgabe des neuen Tarifs wird noch bekanntgegeben.

Im tschechoslovakisch-österreichischen Güterverkehr ist für Kalziumkarbid von Petrovice u Bohumina statni hranice (Zebrzydowice Grenze) nach Simbach ein Frachtsatz in Höhe von 1680 tschechoslovakischen Hellern für 100 kg bei Frachtzahlung für mindestens 10.000 kg eingeführt worden. Dieser Frachtsatz ist bis zum 31. Dezember 1930 gültig.

Neuer Tarif auf den Schmalspurbahnen.

Mit dem 1. April d. Js. tritt der neue Gepäck- und Expresstarif auf den polnischen staatlichen wie auch unter staatlicher Aufsicht stehenden Schmalspurbahnen in Kraft. Der neue Tarif führt einen unmittelbaren Tarif zwischen einer ganzen Reihe normal- und Schmalspuriger Eisenbahnhöfe ein.

Prüfung des Taragewichts bei Eisenbahnwaggons.

In der letzten Sitzung des Exploitationskomitees des staatlichen Eisenbahnrates wurde ein Beschluss gefasst, wonach dem Verkehrsministerium ein Antrag unterbreitet werden soll, der eine Prüfung des Taragewichtes bei Waggons, an denen eine Reparatur ausgeführt wurde, fordert. Der Gewichtsunterschied bei diesen Waggons beträgt verschiedentlich mehrere Hundert kg.

Steuerkalender für März 1930

	Einkommensteuer		Gewerbesteuer
	v. fund. Einkommen	von Dienstbezügen	
Tätigkeit der Behörde	Oeffentliche Aufforderung z. Einreichung der Deklaration		Nachprüfung der Patente
Aufgabe des Steuerzahlers	Einreichung der Steuerdeklaration über das Ergebnis des letzten Geschäftsjahres	Abführung der v. Arbeitgeber einbehaltenen Steuerabzüge	Monatliche Vorauszahlung für Januar 1930
Kreis der Verpflichteten	**Handelsunternehmen** der I—III. Kategorie in allen Ortsklassen, der I u. II. Kateg. in Ortsklassen der 3. u. 4. Klasse **Industrieunternehmen** der I—VII Kategorie, **Grundstücke** über 30 ha. **Wohnhäuser** mit mehr als 4 Zimmern.	Bei einem monatlichen Einkommen von über 208,34 zł.	Handelskategorie I u. II. Industriekategorie I — V.
Höhe der Zahlung		St.-Tarif Bei monatl. Einkommen über 400 zł ausserdem 3% Kommunalzuschlag	½ %, 1 % u 2 % bezw. 5 % von Kommissionären ¼ % Komm.-Zuschl. 10 % Sonderzuschlag v. d. Staatsst.
Termin	Physische und Juristische Personen bis 1. Mai	7 Tage nach Abzug	15. Februar
Schonfrist	Auf begründeten Antrag Verlängerung des Termins b. natürlichen Personen bis 1. Juli.	Schonfrist 24 Tage	Schonfrist bis 28. Februar
Strafen	Geldstrafen von 3—100,— zł.	Geldstrafe von 5—250 zł 2 % Verzugszinsen	2 % Verzugszinsen

Handelsgerichtliche Eintragungen

Sad Grodzki Katowice.

H. B. 888. Zakłady Graficzne i Wydawnicze „Polonia“ S. A. Katowice. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 30. April 1928 wurde das Gründungskapital dieser Gesellschaft um 300.000 Zł. auf 800.000 Zł. erhöht. Dadurch unterlag § 3 des Statuts einer Aenderung. Die Erhöhung des Gründungskapitals wurde durchgeführt. Aus dem erhöhten Kapital wurden ausgefolgt: 300 Aktien à 1000.— Zł. da von 200 namentliche und priviligierte mit dem Stimmrecht zweier Stimmen von einer Aktie auf 100 Aktien lautend auf den Vorzeiger. Die neu emittierten Aktien haben Dividendenrecht ab 1. Oktober 1929. Zur Deckung dieses Gründungskapitals wurden 200.000 Zł. in bar eingezahlt, den Rest in Höhe von 100.000 Zł. übernahm Abgeordneter Dr. Wojciech Korfanty, der dafür der Gesellschaft zwei Grundstücke überschrieb. Jerzy Lewandowicz ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Durch Beschluss des Aufsichtsrates vom 30. IV 1928 wurde Abgeordneter Dr. Wojciech Korfanty aus Katowice zum Vorstandsmitglied gewählt. Ausserdem wurde durch Beschluss der Generalversammlung vom 1. August 1928 die Brutto-Bilanz per 1. VII. 1928 bestätigt. Das in dieser Bilanz angeführte Kapital unterlag einer Erhöhung um 250.000 Zł. und beträgt gegenwärtig 1.050.000 Zł. Die Kapitalerhöhung wurde durchgeführt. Das erhöhte Kapital besteht aus 250 Aktien à 100.— Zł., wovon 100 Stück namentlich und priviligiert mit dem Stimmrecht von 2 Stimmen pro Aktie sind, und 150 Aktien auf den Vorzeiger. Die entsprechenden Dokumente sind im Sąd Grodzki einzusehen. Datum der Eintragung: 20. Januar 1930.

Genossenschaftsregister 272. Związek Gospodarczy Przemysłu Przetworczego Woj. Śl. in Katowice. Das Statut wurde am 18. Oktober 1928 abgefasst. Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn wenigstens 5 Vorstandsmitglieder anwesend sind. Ein Beschluss wird durch Stimmenmehrheit gefällt, bei gleicher Stimmenzahl entscheidet der Vorsitzende. Vorstandsmitglieder sind: Generaldirektor Antoni Balcer, Świetochłowice, Vorsitzender, Ing. Stanisław Grygier aus Katowice, I. Vice-Präsident, Direktor Jan Jaksik, aus Kaletty als II. Vice-Präsident, Direktor Adolf Janasch und Direktor Rohloff aus Siemianowice, Direktor Augustyn Volker aus Katowice, Dr. Emil Berulla Prokurist aus Katowice. Vertreter der Vorstandsmitglieder sind: Dr. Kazimierz Kucharczyk, Direktor Karol Spenhof, Direktor Josef Petters, Direktor Karol Büschel, Direktor Paweł Sternowski, Direktor Max Fitzner, Direktor Stanisław Ziemba. Datum der Eintragung: 20. Januar 1930.

Genossenschaftsregister 270. „Zrzeszenie Hurtowników Rut“, Stow. zap., Katowice. Das Genossenschaftsstatut wurde am 14. Juli 1928 abgefasst. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: a) Mitglieder: 1. Ing. Stanisław Grabianowski aus Katowice, Vorsitzender, 2. Gabryel Rymoszajtys aus Warszawa. 3. Dr. Samuel Epstein aus Warszawa. 4. Wilhelm Prager aus Danzig. 5. Walter Tippner aus Katowice. 6. Simon Zehnwirt aus Kraków. 7) Vertreter der Vorstandsmitglieder: 1. Kurt Obst aus Bydgoszcz. 2. Alexander Wojewodzki aus Łódź. 3. Walter Prager aus Król. Huta. 4. Julian Bonk aus Lwów. 5. Ernst Böck aus Danzig. Datum der Eintragung: 8. Januar 1930.

H. B. 896. Fabryka Wyrobów Metalowych Obracaj i Niśkiewicz, Sp. z ogr. odp. Katowice. Durch Beschluss der Gesellschafterversammlung vom 28. März 1928 wurde § 1 des Gesellschaftsvertrages geändert und zwar lautet der Firmenname gegenwärtig, wie folgt: T. Obracaj, Fabryka Wyrobów Metalowych, Sp. z ogr. odp. Katowice. Gleichzeitig wurde auch § 6 des Vertrages in der Weise geändert, dass die Firma einen oder mehrere Leiter hat, von denen jeder die Gesellschaft selbstständig vertritt. Kaufmann Kiljan Niśkiewicz ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Datum der Eintragung: 27. Januar 1930.

H. A. 2543. „Celohurt“. Inhaber: Leon Führer, Kaufmann aus Katowice. Datum der Eintragung: 27. Januar 1930.

H. A. 2542. Żelazo i Maszyny Jerzy Altmann, Katowice. Inhaber: Kaufmann Jerzy Altmann aus Katowice.

H. A. 2109. Holdt i Gross, Katowice. Der Firmenname wurde in der Weise geändert, dass die Firma gegenwärtig lautet: Jan Holdt, dawniej Holdt i Gross in Katowice. Datum der Eintragung: 20. Januar 1930.

H. B. 1046. Ing. Bolesław Landau, Repräsentation Mercedes — Benz, Aktiengesellschaft, Sp. z ogr. odp. Katowice. Gegenstand des Unternehmens ist die Führung einer Auto-Verkaufsstelle, insbesondere der Automobile der Mercedes — Benz A.-G., sowie Autozubehörteile auf eigene und fremde Rechnung auf dem Gebiet der Wojewodschaft Schlesien. Das Gründungskapital beträgt 20.000 Zł. Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung stützt sich auf Gesellschaftsvertrag vom 8. November 1929. Der Vorstand setzt sich aus Personen zusammen, die die Gesellschaft gemeinschaftlich oder ein Leiter mit dem Prokuristen vertreten. Leiter dieser Gesellschaft sind: Ing. Bolesław Landau aus Kraków und Dr. Adam Blatt, Kaufmann aus Kraków. Datum der Eintragung: 22. Januar 1930.

H. B. 1016. „Bismarckhütte“, Sp. Akc. Wielkie Hajduki. Durch Beschluss der Generalversammlung der Aktionäre vom 21. September 1929 wurde im Gesellschaftsstatut Folgendes geändert: § 2, betreffend Gegenstand des Unternetmens, § 9, betreffend Feststellung des Reingewinns, § 12 betreffend Vertretung der Gesellschaft in der Weise, dass ausser den zwei berechtigten Vorstandsmitgliedern noch zwei Vertreter bevollmächtigt sind. Datum deer Eintragung: 17. Januar 1930.

H. B. 54. Fitznerowska Fabryka Śrub i Nitów, Sp. z ogr. odp. Siemianowice. Durch Beschluss der Gesellschafterversammlung vom 2. Dezember 1929 wurde das Gründungskapital um 390.000 Zł. auf 1.200.000 Zł. erhöht. Im Zusammenhang damit wurde § 4 des Gesellschaftsstatuts geändert. Datum der Eintragung: 20. Januer 1930.

H. B. 842. Górnośląskie Zjednoczone Huty Królewska i Laura, Sp. Akc., Górniczo-Hutnicza in Katowice. Gemeinschaftsprokura wurde erteilt Syndikus Dr. Jerzy Brill aus Katowice, Generalsekretär Wacław Olszewicz aus Siemianowice, Kaufmann Jan Rutkowski aus Katowice. Die Prokura des Bolesław Grodziecki ist erloschen. Datum der Eintragung: 1. Februar 1930.

H. B. 650. Wschodnie Towarzystwo dla handlu żelaza, Sp. z ogr. odp. Katowice. Die Liquidation wurde beendet. Die Firma ist erloschen. Datum der Eintragung: 27. Januar 1930.

Sąd Grodzki — Królewska Huta.

H. B. 304. Groetschel et Schiller in Królewska Huta. Die Filiale in Beuthen wurde aufgelöst. Prokura des Theofil Kutschera ist erloschen. Der Firmenname wurde geändert, er lautet gegenwärtig: Groetschel et Schiller, Sp. z ogr. odp. Przedsiębiorstwo Budowlane w Król. Hucie. Datum der Eintragung: 20. Januar 1930.

Sąd Grodzki Mysłowice.

Genossenschaftsregister 59. Związek Kupców i Komisjonerów nierogacizny i bydła rogatego Woj. Śl. in Mysłowice. Das Statut wurde am 11. November 1929 abgefasst. Der Verband wird durch den Vorstand geleitet, der sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Wilhelm Franz Święty und Stanisła wWrona aus Mysłowice. Datum der Eintragung: 23. Januar 1930.

Sąd Grodzki Rybnik.

H. B. 61. Rybnickie Zakłady Textylne, Sp. Akc. in Rybnik. Durch Beschluss der Aktionärversammlung vom 14 November 1929 wurde der Liquidator Franciszek Jagoszewski von seinem Posten abberufen und an seine Stelle Jan Bartelmus zum Liquidator bestellt. Datum der Eintragung: 11. Dezember 1929.

Sąd Grodzki Ruda.

H. A. 71. Dom Towarowy Maximiljan Nebel, Ruda. Inhaber Maximiljan Nebel aus Ruda. Datum der Eintragung: 23. Januar 1930.

Konkurse.

Sąd Grodki Katowice. Bracia Schwarz, Wäschefabrik in Katowice. Eröffnung des Konkurses: 15. Februar 1930. Konkursverwalter: Witold Skarzyński, Katowice, ul. Jagielońska 5/III. Anmeldefrist: 1. April 1930. Prüfungstermin: 11. April 1930 10 Uhr vormittags.

Ausschreibungen

Die Grenzschutzkommandantur (Komenda Straży Granicznej) veröffentlicht eine Ausschreibung auf Lieferung von

5.500 Meter Baumwollstoff 142 cm. breit.

Offerten sind bis zum 21. März 1930 an nachstehende Adresse einzureichen: Intendantura Straży Granicznej, Warszawa, ul. Długa 50 III.

Die Pocztowa Kasa Oszczędności in Warszawa veröffentlicht eine Ausschreibung auf Lieferung von

600 Meter dunkelblauem Tuch für Mäntel.
350 Meter Kammgarnstoff für Uniformen

und für Nähen von

200 Uniformen
100 Mänteln

für Boten. Offerten sind bis zum 31. März 1930 in die Pocztowa Kasa Oszczędności in Poznań einzureichen.

Der Okręgowy Urząd Ziemski in Piotrkow veröffentlicht eine Ausschreibung auf Lieferung von

270.000	Stück Abflussrohre, Durchmesser	1½"
20.000	" " "	2"
20.000	" " "	3"
8.000	" " "	4"
4.600	" " "	5"
6.300	" " "	6"
410	" " "	7"

Offerten müssen bis zum 7. März 1930 dem Okręgowy Urząd Ziemski in Piotrkow eingereicht werden.

Die Militär-Ballonfabrik in Jabłonna veröffentlicht eine Ausschreibung auf Lieferung von

210 m³ Kieferbrettern III. Gattung 14 mm.

Die Lieferung muss in 4 gleichen Partien bis 30. Juni 1930 erfolgen. Offerten sind bis zum 6. März 1930 der Woiskowa Wytwornia Balonowa in Jabłonna einzureichen. Die Offertenöffnung erfolgt am gleichen Tage 11 Uhr vormittags, bei der die Vertreter der betreffenden Firmen zugegen sein müssen.

Die Eisenbahndirektion in Lwów veröffentlicht eine Ausschreibung auf Lieferung von

1. **Dachziegeln**
2. **Dachpappe, Naturasphalt**
3. **feuerfesten Ziegeln und Chamottemehl**
4. **Gips und gebranntem Kalk**
5. **Sand**
6. **Ofenkacheln**
7. **Werkzeug- und Federstahl**
8. **Grafittiegeln**
9. **trockenen, Oelfarben und anderen A[illegible]**
10. **Seife und Paraffinkerzen**
11. **Lacken**
12. **Werkzeugen**
13. **Blecherzeugnissen**
14. **elektrotechnischen Materialien**
15. **Bleiplomben**
16. **Fayencewaren.**

Die genauen Mengen dieser Produkte sind in den Offertenformularen, die nach Anforderung durch die Eisenbahndirektion in Lwów geliefert werden etnhaiten. Offerten sind bis zum 24. März 1930 der Dyrekcja Kolei Państwowych in Lwow einzureichen.

Messen u. Ausstellungen

Dr. Robert Reinhard (Prag).

Vorschan auf die XX. Prager Jubiläumsmesse

Für die XX. Jubiläumsmesse, die zwischen dem 16 und 23. März 1930 stattfindet, wird das gesamte alte und neue Messegelände wie auch der riesige Messepalast selbst einbezogen werden. Den 16 Gruppen der allgem. Messe, von denen den technischen Gruppen die grösste Bedeutung zukommt, wird sich im Industriepalaste auf dem alten Messegelände die Sondergruppe für Gesundheitstechnik und Städtehygiene, die Motor- und Fahrradmesse in der Maschinenhalle und im Pavillon B2, die Hotel- und Gastwirtmesse im Industriepalaste, sowie die originelle Sondergruppe für Malerei im Pavillone CH anschliessen.

Auf dem neuen Messegelände bleibt die bisherige Einteilung grösstenteils unverändert. Es wird also die Radiomesse durch die Sondergruppe für sparsame Wirtschaftsführung im Haushalte und durch die Möbel- und Pianomesse, welche auf den I. Messepalast übergreift, ergänzt. Die beiden letztgenannten Gruppen nehmen die umfangreichen Pavillons auf der zweiten und dritten Etage des neuen Messegeländes ein. In der Gruppe für Städtehygiene und Gesundheitstechnik wird u. a. auch das moderne Bad, das Installationswesen, nebst der Gesundheitstechnik auf dem Gebiete von Gewerbe und Industrie, sowie besonders im Bereiche der angewandten Technik der Heilkunde vertreten sein, wobei auch reichsdeutsche, österreichische, französische, bulgarische Firmen, teilweise in eigenen Unterabteilungen, zur Geltung kommen sollen. Eine grosse japanische Sondergruppe wird nebst einer kleineren lettländischen eine wirksame Bereicherung bilden und die Reihe der bisher so zahlreichen Auslandsgruppen auf den jeweiligen Messen vermehren.

Dass die Gastwirt- und Hotelmesse sowie die ebenfalls eingelebte Fahrrad- und Motorradmesse die meisten gangbaren Novitäten dieser Branchen vorführen werden, wie überhaupt diese beiden Sondermessen die grössten Standflächen beanspruchen, bedarf keiner Hervorhebung, wie auch der Messepalast selbst durch die daselbst ständig untergebrachten reichhaltigen Expositionen und gleichfalls ganzjährig zugänglichen im II. und III. Stockwerke angeordneten Exportmusterlager für übersichtliche Auswahl von Qualitätswaren bürgen. Infolgedessen musste der Anmeldungsschluss mit Neujahr 1930 begrenzt werden, zu welchen Massnahmen der Ständemangel und die notwendige baldige Drucklegung des vier selbständige Bände, tschechisch deutsch, französisch, englisch) umfassenden Messekataloges nötigt.

Welche grosse Summen ohne nennenswerte staatliche und städtische Subvention die Prager Messeleitung im ersten Jahrzehnt ihres Bestandes für Messepropaganda aus eigenen Mitteln aufbrachte, erörterte kürzlich der hervorragende Wirtschaftspolitiker und Präsident der Prager Mustermesse Mr. Ph. Č. Boháč in einer Kuratoriums-Sitzung im Prager Altstädter Rathause. Von den binnen 10 Jahren für in- und ausländischen Reklamezwecke verausgabten Kc. 27.000.000,—, wobei auf Prospekte und Plakate in allen Weltsprachen und deren planmässige Verbreitung an direkte Interessenten das Hauptgewicht gelegt wurde, entfielen über Kc. 8.0000.000,— auf die blosse Propaganda Prags. Ausserdem werden alljährlich die drei Messezeitschriften „Welthandel", „Nová Praha" und „Svet" in einer Auflage von über 3.000.000 Exemplaren im In- und Auslande zielbewusst verbreitet. Dass die Prager Geschäftskreise jährlich über Kc.. 60.000 000,— an Umsätzen zur Zeit der Frühjahrs- und Herbstmesse erzielten, kennzeichnet der Umstand, dass die Prager Stadtgemeinde im Laufe der letzten 10 Jahre über Kc. 25.000.000,— an Abgaben in dieser Hinsicht einnahmen. Dadurch wird auch der beste Beweis für die volkswirtschaftliche Bedeutung der Prager Messen behufs Behebung drohender Wirtschaftskrisen erbracht, wie auch die Zahl der Arbeitslosen in der CSR. verhältnismässig die geringste in Zentraleuropa ist. Vergleichsweise sei erwähnt, dass während der Erbauung des riesigen I. Messepalastes durch 5 Jahre hindurch an 1600 Arbeiter ständig beschäftigt wurden.

Welchen Rang die Prager Messen in Europa errungen haben, ergibt auch die Tatsache, dass auf Grund der jüngsten Schweizer Messe-Statistik diese an 5. Stelle stehen, wie sie auch in bezug auf die Ausstelleranzahl nach Leipzig, Lyon, Paris und Wien sich eingliedern. Anlässlich der XX. Jubiläumsmesse soll zur Grundsteinlegung des II. Messepalastes geschritten werden, dessen Durchführung aber auch etliche Jahre in Anspruch nehmen dürfte, wie es beim I. Messepalaste, der trotz grösster Schwierigkeiten erfolgreich zu einer europäischen Sehenswürdigkeit ausgestaltet wurde, der Fall war. Dass die für 1931 geplante grosse „Orientmesse" in Prag in erster Linie dazu bestimmt ist, im friedlichen Wettbewerbe neue Absatzgebiete auf asiatischen und afrikanischen Boden zu gewinnen, sei betont. Die XX. Jubiläumsmesse, die in eine Zeit der allgemeinen europäischen Wirtschaftskrise fällt, wird hoffentlich zur Neubelebung des Welthandels und zur Ausgestaltung umfassender Wirtschaftsbeziehungen der CSR. mit dem gesamten Auslande auf Grund notwendiger weitreichender Handelsverträge beitragen, welches Ziel auch eine Reihe von Wirtschaftskongressen während dessen Tagung anstrebt.

Das Skigelände in Polen.

(Verlag des Ministeriums für öffentliche Arbeiten in Warszawa).

Wie bekannt, besitzt Polen in den Beskiden und der Tatra Gebirgshänge, die sich vorzüglich als Skigelände eignen. Es ist deshalb besonders zu begrüssen, dass das Ministerium für öffentliche Arbeiten nunmehr einen illustrierten Prospekt herausgebracht hat, der im Einzelnen die verschiedenen Abschnitte eingehend behandelt und über Skitouren erschöpfende Auskunft erteilt. Man findet darin die als Ausgangspunkt dienenden Orte, wie auch interessant zusammengestellte Touren für die Beskiden und die Tatra verzeichnet. Die Broschüre ist besonders dazu geeignet, unter der Bevölkerung Deutschlands für das polnische Skigelände zu werben, da sie in deutscher Sprache abgefasst ist und im Anhang mit den wichtigsten, polnischen Bezeichnungen für den Skisport bekannt macht. Wir nehmen gern Gelegenheit darauf hinzuweisen.

Ga.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt u. Verlag: Tadeusz Cmiel, Katowice. — Verlag: „Hermes", Sp. z ogr. odp., Katowice. — Druck: Sl. Zakl. Graf. i Wyd. „Polonia" S. A. Katowice.

BUCH- UND KUNSTREVUE

HERAUSGEBER: FRANZ GOLDSTEIN.

GRATISBEILAGE DER „WIRTSCHAFTSKORRESPONDENZ FÜR POLEN" VOM 1. MÄRZ 1930



(Atelier Richard Koblitz, Bochum)

Uraufführung von **Klaus Manns** Komödie: **Gegenüber von China** (Stadttheater Bochum)

Pandaimonion

Alfred Döblin: Berlin Alexanderplatz.

Die Geschichte vom Franz Biberkopf.
(S. Fischer Verlag, Berlin).

Hans Henny Jahnn: Perrudja.
(Gustav Kiepenheuer Verlag, Berlin).

Go. Es geht um die neue Form des Romans. Mit James Joyce's Ulysses, Momentpsychogramm, rasend rotirendem Film des Unterbewusstseins, begann es. Nach diesem anarchischen Vorbild des Iren entstand in U. S. A. in gebändigten Kurven: Manhattan Transfer, der Roman einer Stadt von John dos Passos. In England tonfilmt Unterbewusstsein Virginia Woolf, von deren Romanen späterhin hier die Rede sein wird. Als französischer Vorkäufer dieses neuen Roman-Typs ist Marcel Proust anzusprechen, dessen 7 doppelbändiges Romanwerk: Auf den Spuren der verlorenen Zeit, zweifellos ohne Freuds Psychoanalyse undenkbar, selbst in der Atomisierung der Form noch den Ausläufer grosser französischer Tradition verrät. Aehnlich liegt der Fall bei André Gide, der, gleichfalls psychoanalytisch erleuchtet, in der scheinbar revolutionären Form seiner Falschmünzer bei allerpersönlichster Prägung formal auf deutsche romantische Inventionen zurückgeht. In Italien lernten wir als Vertreter des neuen Romans Italo Svevo mit seinem Zeno Cosini kennen.

Jetzt kommt also in Deutschland Alfred Döblin mit seinem Roman: Berlin Alexanderplatz. Döblin selbst hatte seinerzeit in einer Zeitschrift James Joyce's Ulysses als die neue Form des Romans begeistert gepriesen. Wie stellt sich Döblin's eigener Roman dar? Der Autor erzählt die Geschichte vom Franz Biberkopf. Sein Held war Transportarbeiter. Der Roman setzt mit der Entlassung Biberkopf's aus dem Gefängnis Tegel ein, in dem Franz wegen Todschlages seiner Geliebten gesessen hatte. Unser Held beginnt nun die soziale Stufenleiter von Neuem als Verkäufer von Schlipshaltern, Zeitungshändler und scheint sich emporzuarbeiten, um darauf erst richtig in die Unterwelt zu sinken. Mehr aus Dummheit und Gutmütigkeit, denn aus Gewinnsucht steht er Schmiere, während seine Kumpane ein Ding drehen. Die Bande, die im Auto entweicht, wird durch einen zweiten Kraftwagen verfolgt. Franz wird von seinem Intimus, Reinhold, gewaltsam in voller Fahrt aus dem Wagen geworfen. Die Verfolger fahren Franz den rechten Arm ab. Franz, eine Bärennatur, erholt sich in kurzer Zeit. Es geht ihm nicht schlecht. Er beteiligt sich an allerhand dunkelsten Schiebungen, seine Freundin Mieze ernährt ihn auf die gleiche Art, wie viele armen Mädchen ihrer Klasse ihre Freunde. Franz, der nun einmal Blut geleckt, rächt sich keineswegs an Reinhold. Er fühlt sich mit der Bande auf Leben und Tod verbunden, kommt nicht mehr von ihr los. Aus Besessenheit macht er die schwersten Einbrüche mit. Da bringt man ihm auf die scheusslichste Weise sein Mädel um. Kein anderer, als Reinhold, mit dem Franz früher schon wiederholt Freundinnen ausgetauscht hatte, ist es gewesen. Franz, zu Unrecht des Mordes verdächtigt, wird erst nach Monaten bei einer Polizeistreife durch eine Kaschemme aufgegriffen. In Untersuchungshaft spielt er den wilden Mann, kommt vorübergehend zur Beobachtung seines Geisteszustandes, der infolge übermächtigen Saufens und innerer wie äusserer Erschütterungen schwer gelitten hat, in eine Irrenanstalt. Er verweigert die Nahrungsaufnahme, und das arme Luder scheint tatsächlich draufzugehen. Aber Franzens Natur ist von Eisen. Er überwindet die Krise, wird entlassen, zum Schluss steht er wieder auf dem Alexanderplatz. Ein neuer Film aus dem Kintopp seines Lebens kann gedreht werden.

Milieuschilderung, Einzelschicksal, Naturalismus?

Hier steht ein Mann für eine Klasse: Die Deklassierten. Die elementare Wirkung, die von diesem Roman ausgeht, erklärt sich indes nur dadurch, dass typische Einzelschicksale den Gemeinschaftswillen in uns aufrütteln, individuell anklagend im Namen aller, bannend Gestalt wurden. Was hier im Roman an menschlichen Erscheinungen, saftstrotzend, plastisch rund uns anspricht, das ist das Leben, durch ein Künstlerauge gesehen, mit menschlichem Herzen gefühlt. Franz Biberkopf und sein Mizeken scheinen heute schon klassische Gestalten ,wie die Mutter Wolffen aus des jungen Hauptmanns Biberpelz. Aber es sind nichts weniger, denn nur Einzelschicksale wesentlich für diesen Roman. Gewiss, es ist die Geschichte vom Franz Biberkopf, wie der Untertitel besagt, doch der Oberbegriff lautet: Berlin Alexanderplatz.

Es ist die Jazzsymphonie von NO, die Döblin hier einmalig gelang, der brodelnde Hexenkessel der Unterwelt Berlins. Früher hätte man so etwas mit dem Dialekt wiederzugeben versucht. Döblin bedient sich natürlich auch dieses Mittels. Aber wie dies gelingt, das ist genial. Man meint Urlaute zu hören. Und wer diesen Dialekt liebt, wird ihn, den Jargon um den Alexanderplatz, auf königlich - pöbelhafte Art in diesem Epos schmecken. Das ist kein literarisch - filtrierter Dialekt, keine Uebertreibung, kein Folklore, das ist Berlin, Berlin. Keiner, ausser Alfred Döblin vermochte diesen Klang ähnlich bezwingend aufzufangen. Döblin macht es indes nicht allein mit dem Dialekt. Es spielt auch sein Intellekt. Und da bedient er sich modernster Mittel. Zwei Elemente sind es im wesentlichen, die er, wie dos Passos in seinem New-York-Roman, verwendet. Wir möchten diese Methode, das Assoziativverfahren nennen. Er bedient sich der in der Luft liegenden Schlagertexte, er führt die aus Tageszeitungen wörtlich übernommenen aktuellen Schlagzeilen und Nachrichten aus der Rubrik Neues vom Tage in seinen Roman ein, synchronisiert, imprägniert ihn so mit Zeitatmosphäre. Es ist der Schrei von Berlin, der aufklingt, Börsenkurse, Morde, B. Z. am Mittag, B. Z. Flugrekorde, Wetterberichte, Eisenbahnunglück, Gerichtssal, Theater, Firmenschilder, Lichtreklamen. Alles spielt mit rings um den Alexanderplatz. Das ist der Roman von heute. Aber er wird über den Tag hinaus bleiben, weil er keine verkrüppelte, saudumme Reportage ist, weil eine grosse Persönlichkeit, ein überragender Künstler ihn schrieb, der seine Seele, sein persönliches Fluidum einstrahlen liess, der die Zeit, das Heute überzeitlich für den Morgen bildete.

Kennen wir von Alfred Döblin neben seiner grossartigen, hier eingehend gewürdigten Reise in Polen vorherrschend gigantische Romane, so schrieb der andere Autor, von dem hier die Rede sein soll, bisher ausschliesslich Dramen. Der dramatische Erstling von Hans Henny Jahnn heisst Pastor Ephraim Magnus. Dieses Werk brachte Jahnn vor 10 Jahren den Kleistpreis ein. Es folgten innerhalb eines Jahrfünfts: Die Krönung Richard III.; Der Arzt, sein Weib, sein Sohn; Der gestohlene Gott; Medea und ein unveröffentlichtes Drama, also Jahr um Jahr ein Stück. Darauf schwieg Jahnn, um jetzt mit einem nahezu 1000 Seiten umfassenden Romanwerk vor eine infolge der Auflage und des Preises des Buches leider nur begrenzte Oeffentlichkeit zu treten, von dem ein zweiter Teil angekündigt wird, der wahrscheinlich nicht weniger umfangreich ausfallen dürfte. Der Roman heisst — weiss Gott nicht marktschreierisch — Perrudja, mit solch einem Titel lassen sich schwerlich best-sellers machen. Man muss das Gesamtwerk Jahnn's kennen, wie mir scheint, um den Roman zu verstehen, um zur Totalität Jahnn vorzustossen. Es wird fernerhin gut sein, etwas, und sei es noch so wenig, über Jahnn zu erfahren. Angesichts von Berlin Alexanderplatz ist es nicht unbedingt nötig zu wissen, dass Alfred Döblin Krankenkassenarzt in Berlin N. O. ist. Man wird sich, auch ohne dies zu wissen, denken können, dass er einen ähnlichen Beruf ausüben muss. Ich kenne Hans Henny Jahnn persönlich nicht. Man hört recht wenig von ihm, sieht sein Bild nicht in den illustrierten Zeitungen. Im Kürschner findet man unter Hans Henny Jahnn den Zusatz: Hamburg und die etwas mysteriös klingende Bemerkung: Oberleitung des Ugrino für die Arbeitsgebiete Orgelbau und Dichtkunst. Dieser beglückenderweise fast unklassifizierbare Dichter ist also auch noch Orgelbauer. Man wird bei seinen Gesichten zuweilen an den holzbildenden Dichter Ernst Barlach erinnert, mehr noch an den mit dem Mysterium des Blutes und der Erde ringenden Alfred Brust. Es erscheint fast als töricht etwas über die Handlung des Perrudja aussagen zu sollen. Zunächst ist zu sagen, dass das Wesen namens Perrudja männlichen Geschlechts. Perrudja ist in Norwegen aufgewachsen, nicht getauft, unbekannter Herkunft, retrospektiv erfahren wir, gleichsam aus dem Unterbewusstsein des Helden aufsteigend, seine Jugend in Erinnerungen, die wie eine nordische Saga anmuten. Der Knabe hatte von frühester Kindheit her engste Gemeinschaft mit Natur, Tier, später erst mit Menschen. Er ist unter Rindern, Pferden und zweibeinigen Lebewesen aufgewachsen. Sein Wesen trägt trollhafte Züge. Möglich, dass Tiere ihn gesäugt haben. Perrudja ist später Waldbesitzer, lebt in den Bergen Norwegens in unseren Tagen. Aber der Hergang in der ersten Hälfte des Romans zumindest könnte ebenso gut vor Jahrtausenden spielen. Perrudja's männlich-heroisches Dasein erfährt Zaesar durch die Erscheinung eines Mädchens, die von ihm, wie von einem anderen Mann, geliebt wird. Dieser Andere ist ein Ungeheuer. Ein zähes Ringen zwischen den beiden Nebenbuhlern setzt ein, da das Mädchen sich nicht zu entscheiden vermag. Ihr jüngerer Bruder wird Perrudja's Freund, lebt mit ihm zusammen. Aber auch der Bruder liebt das Mädchen, seine Schwester. Und er scheint eben aus diesem Grund dem in hoffnungsloser Leidenschaft liebenden Perrudja verfallen. Perrudja lässt sich die Polizeigewalt in seinem Bezirk übertragen, weil er weiss, dass sein Nebenbuhler wildert; das Mädchen treibt diesen dazu an, denn sie will, dass die beiden Nebenbuhler auf Leben und Tod um sie kämpfen. Perrudja erschiesst den Anderen. In der Hochzeitsnacht verlässt das junge Weib Perrudja, nicht weil er den Anderen getötet, sondern



Klaus Mann
liest morgen in Katowice aus eigenen Schriften

weil er dies bisher nicht eingestanden hat. Bis hierhin ist alles gleichsam Mythos. Nun setzt die Utopie ein. Auf Grund geheimnisvoller Zusammenhänge erfährt Perrudja erst jetzt, dass er der mächtigste Mann der Welt ist, als Erbe (wessen?) über 100.000.000 Arbeiter gebietet, die grössten Trusts und Konzerne der Welt beherrscht. Perrudja ist von der kommunistischen Ideologie erfüllt. Es setzt ein Spiel zwischen Zukunftskrieg und Weltrevolution ein, über dessen Ausgang wir vorerst im Dunkel gelassen werden.

Niemals hat der äussere Hergang eines Buches über dessen Wesen weniger ausgesagt, als in diesem Fall. Es ist die Macht des Blutes, das in Hans Henny Jahnn und seinen Gesichten inmer wieder kreist. Der Dichter, der hier ein Seher, ist zu den Müttern hinabgestiegen und hat Mysterien geschaut, wie kein Sterblicher zuvor. Er kündet uns Dinge, die uns bis ins Tiefste erschauern machen. Während James Joyce das Inferno des Sexus monoman psychoanalytisch kündet, nur-intellektuell, eiskalt, bannt Hans Henny Jahnn Gesichte von denen sich psychoanalytische Schulweisheit nichts träumen lässt. Möglich, dass Jahnn selbst ein halber Troll, dass er einen sechsten Sinn besitzt. Aber während man angesichts von James Joyces genialem Werk, das ebenso freudische Züge, wie die Schule des Jesuiten weist, oft unüberwindlichen Widerwillen empfindet, ist die nicht minder tiefe Schau Hans Henny Jahnn's in seinem Perrudja von düsterer Schönheit, magisch leuchtendem Glanz. Man ist, während man das Buch in sich aufnimmt und lange Zeit über den äusseren Prozess des Lesen hinaus, verzaubert. Hans Henny Jahnn will nach seinem eigenen Bekenntnis in diesem Werk dem unheldischen Menschen ein Denkmal setzen. Muss dieser wesentlich passive Mensch nicht in dieser Zeit die doppelte Leistung sich abringen, der wahrhaft tragische Held werden? Ist der grössere Held der Tatmensch oder derjenige, der stets sich selbst überwinden muss, dem jedes Paktieren mit der Umwelt, jede Cooporation Verrat an der reinen Idee, an sich selbst bedeutet? Ist dies der unheldische oder der wahrhaft heldische Mensch? Jahnn lässt seinen Helden Perrudja (ist er nicht auch ein wenig Parsifal?) das Weib bis zum Schluss nicht finden, nach dem er sich in Sehnsucht zu verzehren scheint. Ist dies das Unheldische Perrudja's oder ist es nicht vielmehr das Primäre, die offensichtliche Ueberbetonung seiner mannmännlichen Komponente? Unmöglich, innerhalb eines Referats auch nur einen entfernten Begriff der Geistigkeit dieses Buches, einen schwachen Abglanz der Leuchtkraft des Dichterischen zu geben. Es liesse sich über Hans Henny Jahnn und seinen Perrudja ein ganzes Buch schreiben. Die Urgesichte Jahnns sind in einer einzigartigen Sprache Gestalt geworden, zuweilen ist sie, wie bereits angedeutet, Saga, Mythos, nordische Ballade, dann wieder ganz neuartig, zu Orgelton und fest gefügten Schiffsplanken technische Formen-Schlankheit. Wenn James Joyce für sein Epos den Namen von Homers Odyssee entlieh, wird man mit dem gleichen Recht Hans Henny Jahnn's Perrudja, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, zu superlativistisch zu sein, mit der Ilias vergleichen dürfen, ja mit mehr Recht, als Joyce sich selbst mit Homer in Parallele setzte. Denn es ist nicht nur die Grösse des Vorwurfes, die diesen Vergleich zwischen Jahnn und Homer provoziert, es ist der dichterische Glanz der Gesichte und ihrer Formgebung, das Ewige der Idee, der verwirrende Bilderreichtum, die Heroisierung der Natur an sich, von Landschaft, Meer und Kreatur, die neuantike Bejahung, Vergottung des Leibes. Wenn die junge Generation in Deutschland in Europa nichts Anderes aufzuweisen hätte als den 35-jährigen Hans Henny Jahnn neben dem von denen, die da unter 35 Jahre schreiben, allerdings verdammt wenig übrigbleibt, dann wäre diese Generation glänzend gerechtfertigt. **Wir fordern für Hans Henny Jahnn den Nobelpreis.** Möglich, dass die Mentschheit im Jahre 1955 so weit sein wird, die Richtigkeit dieser Forderung anzuerkennen.

Bücher über Russland

S. M. v. Propper: Was nicht in die Zeitung kam.
(Frankfurter Sozietätsdruckerei, Frankfurt a/M.)
Ferdinand Ossendowski: Schattenbilder aus dem neuen Russland.
(Phaidon Verlag, Wien).

Die Flut der Russland-Literatur schwillt an. Neben den unzähligen Büchern, Aufsätzen, Skizzen, wissenschaftlichen Darstellungen, die sich mit dem gegenwärtigen Sowjetsystem befassen, kommen allmählich auch andere, die das zaristische Russland schildern, seine Zustände, seine Armut und Frömmelei, die verfolgten Revolutionäre und die bezahlten Spitzel. Wer einmal wissen will, wie die Presse gemacht und gekauft worden ist, wie man falsche Nachrichten lanciert, geschickt und gewissenlos „öffentliche Meinung“ hergestellt hat, wie sich Politik und Geschäft, Privatinteresse und sog. Staatsraison verquickten, die Diplomaten gearbeitet und intrigiert haben, wie dieses vielarmige und vielköpfige Ungeheuer Presse finanziert und ernährt worden ist, der lese langsam und aufmerksam die Erinnerungen des Chefredakteurs der „Bitschewyja Wedomosti“, S. M. v. Propper: Was nicht in die Zeitung kam. Es rollt ab das Karusell des Zeitungsbetriebes, der politischen Kämpfe zwischen 1870 und 1905. Aufschlussreich, interessant, Einblick gebend in die geheimen Besprechungen fremder Diplomaten, in die verschlossenen Sitzungszimmer der „Ochrana“, die Salons der Aristokratie, und in die Schlupfwinkel der Revolutionäre. Man erfährt, wie die Staatspolizei fremde Depeschen aufgefangen, private dechiffriert, verdächtige Briefe ohne Weiteres geöffnet hat, man hört von verborgenen Kanälen des politischen Geschehens, deren Existenz niemand geahnt hat, die Bühne ist offen, man sieht, „wies's gemacht wird“. Wer Stoff für Romane sucht, bitte, hier ist mehr als genug. Schade, dass manchmal das Deutsch etwas schludert. Hin und wieder wird es auch ein bisschen zu ausführlich.

Ossendowskis Skizzen kommen anders daher, poetisch beschwingter, pathetisch, beschwören mit grosser Gebärde Schatten und Gespenster, erzählen schaurige Balladen von uraltem Aberglauben halbheidnischen Menschen, Riten, Hexen- und Dämonenkult. Was er geben will, ist das Bild des uns kaum verständlichen asiatischen Ostens, die Psychologie des russischen Bauern, das Durcheinander primitiver Anschauungen und moderner Verhältnisse. Aber es bleibt alles sehr skizzenhaft, d. h. oberflächlich, hingehauen, unentschieden in der eigenen Stellung. Neben Kapiteln, in denen die kulturelle Tätigkeit der russischen Geistlichkeit sehr skeptisch angesehen wird, finden sich solche, die Kirche und Priestertum als Hort der Gesittung und Moral feiern. Ossendowski weiss zweifelsohne viel, kennt Russlands Abgründigkeiten genau, aber dieses Buch ist zumindest Fragment geblieben, eine nicht unbedingt sympathische Mischung aus interessanten Begebenheiten und höchst zweifelhaften, überlebten Wertungen.

Richard Plaut.

Oskar Mania Graf: Kalendergeschichten.

(Drei Masken Verlag, München.)

Schon der alte Anzengruber gab unter dem Titel „Kalendergeschichten“ einige Sammlungen Erzählungen jener eigentümlichen Art süddeutsch-gebirglerischen Milieus, dörflich-städtisch gemischt, heraus. Auch Oskar Maria Graf, der Oftgenannte, Schnellbekannte, Vielgewandte, ist Meister dieser Stoffe, dieser Erzählkunst. Er, der waschechte Urbayer, sollte darin nicht zuhause sein? Hoiho, dös gibts a net! Und so schüttelt er auf über achthundert Seiten lang eine Unzahl Geschichten aus seinen umfänglichen Routinier-Aermeln. Bezeichnend ist dabei die kritische Feststellung, dass der erste Band „Geschichten vom Land“ bei weitem echter, lebendiger, derber, saftiger, kraftvoller, wie auch an Charakteren reicher, anziehender ist, als sein Gegenstück, „Geschichten aus der Stadt“. Zwar enthält auch der zweite Band manch echte Kalenderperle, so die unbezahlbare Satire „Die Siedler“, gewissen weltfremden Akademikern gewidmet. Aber er wirkt mit seinen müden Proletariergeschichten erheblich blässer. Freilich haben wir noch keinen grossen deutschen Arbeiterdichter, der das ergreifende Schicksal revoltierender Kumpels, eckenstehender Arbeitsloser und abgebauter Tippmädels mit dramatischer Wucht allgemeingültig und herzklopfend nah vor unseren Blicken entrollt. Auch die mehr oder weniger prominenten Kollegen Grafs, selbst wenn sie Maschinenarbeiter und Bergleute sind oder gewesen, schreiben nicht besser, nicht strenger, nicht eindruckvoller, als er, der routinierte Bäckergesell.

Ivan Cankar: Das Haus zur barmherzigen Mutter Gottes.

(Niethammer-Verlag, Wien).

Ein südslawischer Dichter wurde ins Deutsche übersetzt, ein ganz Grosser, der die bunte Lebenbahn und zurückhaltende Weisheit eines Knut Hamsun und den leisen, zögernden Stil eines Carl Hauptmann vereinigt. Die überaus zarte und dennoch unasketische Dichtung : Das Haus zur barmherzigen Mutter Gottes hat auch in der vorzüglichen Uebersetzung (von G. Jirku) noch starke Aenlichkeit mit der sprachmusikalischen Beseeltheit Einhart des Lächlers und Mathildens. Mit dem Haus ist ein Krankenhaus gemeint, das eine Schar blutjunger Mädchen für immer beherbergt. Dauernd werden neue kranke Geschöpfe eingeliefert, ab und zu sterben einige, und nur sehr wenige erblicken, meist durch Zufall und kaum genesen, das Licht der Freiheit wieder. Aber dann ist es ihnen garnicht recht. Hauptfigur ist das schlanke, bleiche Mädchen Maltschi, eine Todgeweihte. Den zweiten Teil des Buches macht des Dichters eigene Lebenbeschreibung aus. Auch hier der schmerzlich-süsse Farbenschmelz der Sprache, beeinflusst von den schier übermächtig aufsteigenden Erinnerungen an Heimat, und Jugend, am schönsten da, wo der Dichter von seiner geliebten Mutter spricht. Aber der kleine Jvan war durchaus kein Träumer und Schwächling, wie wir sonst einen jungen Dichter uns vorzustellen belieben. Er war viel eher ein Wildfang, ein kleiner Jähzorniger. Es ist fast rührend, zu hören, wie Ivan in der deutschen Schule mit Klopstock geplagt wurde. (Das slowenische Sprachgebiet, die Heimat Cankars, gehörte bis 1918 bekanntlich zu Oesterreich).

Alice Fliegel: Die Madonna in der gläsernen Kugel.

(Gebr. Enoch Verlag, Hamburg.)

Sentimental erzählte Marienlegenden, denen die wahre dichterische Einfalt fehlt, die uns alle erst an das Wunder glauben macht. (Siehe Paula Grogger: Die Räuberlegende!) Die schöne Ausstattung des Bändchens hätte stärkeren jungen Dichtern masculini generis weit eher geziemt, als dieser pietistischen Schriftstellerin von Vorkriegslesebuchniveau.

Albert Steffen: Wildeisen.

(Verlag für Schöne Wissenschaften, Dornach.)

An dieser Stelle ist bereits ein anderer Roman Albert Steffens Ott, Alois und Werelsche zustimmend besprochen worden. Heut legt der Dichter sein neuestes Buch vor. Wieder trifft man auf vorbildlich klare und knappe Satzfügung, Steffens Haupteigentümlichkeit, die an Alfred Kerr gemahnt, jedoch episch-dichterisch und von kristallklarer Reinheit ist. Wildeisen ist ein junger Dr. med., Chirurg von grossem Format und aufsteigenden Stern. Ihn liebt Sonja, eine junge lernbesessene russische Studentin, natürlich Revolutionärin, die mit ihren Mitverschworenen sich nach Russland einschmuggelt, wo sie prompt mit ihren Genossen verhaftet und nach Sibirien verbannt wird, was sie nicht überlebt. In der Schilderung und Ueberbewertung des Russischen folgt Steffen leider der Zeitmode; thematisch ist dieser sehr wenig überzeugende Teil des Romans auch kein Höhepunkt. Wildeisen, der mit dem Verlust Sonjas sozusagen seine Seele verlor, heiratet aus Vernunft eine steinreiche aber geistvolle Fabrikbesitzerstochter, Lidia, die ihn aufrichtig liebt und zur Hebung der Caritas und Mehrung des Chirurgenruhmes ihrem Gatten einen Krankenhausbau mit allen Schikanen ermöglicht. Die Folge ist, dass der Arzt sich gar nicht um seine Frau, aber sehr viel um seine Kranken kümmert. Wildeisen wird Professor, seine Tochter Justine wächst zu einem liebenswürdig-klugen Geschöpf heran. Lidia endet im Irrenhaus. Justine und Christoph, ihr Jugendfreund und Sohn eines anderen andersgearteten Arztes, lieben einander, erleben mit ihrem Vater den Weltkrieg. Christoph kämpft vor Verdun und kehrt bei Friedensschluss heim. Die anthroposophische Lehre Rudolf Steiners gewinnt beide Christoph hilft mit beim Bau des Dornacher Goetheanums, bis es abbrennt. Nach dem Brande kommt Professor Wildeisen zufällig in eine Steinersche Vorlesung, wird von der neuen Geist atmenden Lebenslehre in Bann gezogen und tritt ebenfalls der Bewegung bei. Fertig. Aus. Auch der Schluss des Romans, der ja ein bewusster Tendenzroman ist, mutet bei aller glänzenden und begeisterten Dialektik Steffens doch nur zurechtgebogen an.

Kurt Faber: Tausend und ein Abenteuer.

Ein neues Wanderbuch.
(Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen).

Kunstlos und wortreich erzählte Abenteuer in verschieden Ländern Mittel- und Südafrikas und Australiens. Der Verfasser, ein extremer Nationalist, bereiste diese Weltteile in der Nachkriegszeit, also sind diese mehr oder weniger belanglosen Abenteuer soviel wie „aktuel“. Ein ganz nutzloses Buch, dem übrigens der Verlag eine sehr gute Ausstattung mitgab.

Gerhart Baron.

Tonfilmtaumel

Ich glaub' nicht mehr an ein Theater.

Gelegentlich einer Aufführung von The Jazz-Singer mit Al Jolson in Paris war an dieser Stelle zum ersten Mal vom Tonfilm eingehender die Rede. Nun haben wir also auch in Katowice Tonfilm (Kino Rialto). Und es ist erfreulich, dass man die Ausgabe von 20 000 Dollars nicht gescheut hat, um den besten, amerikanischen Apparat (Western Electric Comp.) einzubauen und den Genuss des Tonfilms nicht durch minderwertige technische Erzeugnisse zu trüben. Man spielte zuerst 14 Tage lang The singing fool, den zweiten Jolson-Film, und als Hauptschlager des zweiten Programms die amerikanische Revue: New-York bei Nacht, dazu als Vorspann das erste Mal das phaenomenale Abel Lyman-Jazzorchester, das zweite Mal kleinere, gleichfalls revueartige Einzelnummern und eine Tonfilm-Wochenschau.

Es ist mir bekannt, dass es gegenwärtig gar nicht mehr chick ist, vom Tonfilm zu sprechen. Die letzte Parole lautet nach anfänglicher Begeisterung: Abwarten und Thé en deux, Mir bleibt die Feststellung, dass der Eindruck des Tonfilms bisher jedesmal überwältigend, elementar gewesen ist. Einzelheiten über den Jazzsänger waren hier zu lesen. Ueber das Sujet des singenden Narren etwas zu sagen, erscheint überflüssig. Resumé: Lache Barmizwoh — Sonny Goy, also ältester Rührkitsch. Das Ensemble weit unter dem Durchschnitt.

Aber Al Jolson! Er wirkt so überragend, dass man auch nach diesem Tonfilm stumm, zerschmettert aus dem Theater wankt. Jolson ist nicht Star, Virtuose, er gibt stärkste, seelische Substanz durch Auge (Blick), Gebärde, Organ (Sprechgesang). Jolson ist ganz Seele, Herz. Einzelheiten? Wenn er sich aus dem Krankenhaus vom Totenbett seines Kindes wegschleppt, dann wird man diesen Gang, das stumme Rückenspiel zuvor, nie wieder vergessen. Wenn er in der Silvesternacht Punkt 12 Uhr vom Dancing, in dem er auftreten muss, in der engen Zelle, in die der orkanartige Lärm des Neujahrstrubels dringt, mit dem Hausmädchen telephoniert, um angstvoll nach seiner ausbleibenden Frau zu fragen, so verfolgt einen die Vision dieses Telephongesprächs wochenlang. Wenn Jolson auf einer Bank im Park verzweifelt wartet, um sein Kind, das man ihm zu bringen versprochen ein letztes Mal in die Arme zu schliessen, so wird man diesen Eindruck nicht los. Aber dies waren alles nur stumme, oder fast stumme Momente des Spiels. Wir wollen hier garnicht der ein ganzes Publikum zu einer absoluten Einheit zusammenschmelzenden Momente gedenken, in denen Jolson den gewiss entsetzlich banalen Schmachtfetzen: Sonny Boy singt. Der Zuhörer muss noch gefunden werden, der davon unberührt bleibt. So weit der grosse Al Jolson, d. h. der tragische Tonfilm.

Und nun die andere Seite, die Einzelnummern, die Wochenschau, die 100 %-ge Revue: New-York bei Nacht. Hier gibt es also einen heiteren Tonfilm. Und ebenso, wie der tragische Sprech- und Tonfilm, lies Jolson, uns bis ins Innerste nachhaltig zu erschüttern vermochte, bedeutet etwa die Revue: New York bei Nacht höchste Beglückung. Da tritt gleich zu Anfang eine Kubanertruppe auf. Die Männer singen und die schlanken Frauen tanzen. Diese Scene allein bedeutet ein verjüngendes Urerlebnis. Hier ist nichts gemacht, die Natur selbst spricht zu uns, weht uns an. Dem Klange dieser Stimmen, der Anmut dieses Tanzes scheint in der Kunst der Gegenwart nichts vergleichbar. Fast ebenso reizvoll sind andere Szenen dieser Revue, die Grossaufnahmen der Jazz-Solisten, die reizenden Girls, federnder Rhytmus, die Boys, alles lustig, schwerelos, wie in keiner Bühnenrevue, von Berlin, Wien, Paris. Musikalisch äusserst prägnant, das Leitmotiv: Breakway, ein süss wiegendes Seitenthema: That's you, Baby, hinreissend das Schicksalslied, der Big City-Blues, von einem herrlichen Alt, in der Vokalisafion jolson - like, unvergesslich gestaltet. Man wird von einem Taumel ergriffen, der es einem schwer macht, sitzen zu bleiben und nicht mitzutanzen, ähnlich wie in der Schlussapotheose von Jonny spielt auf.

3 Ereignisse haben künstlerisch revolutionierend nach dem Kriege auf Europa eingewirkt, sie alle kamen aus U. S. A. Das grösste musikalische Ereignis dieses Jahrhunderts war das Eindringen des Jazz 1920 in die leergelaufene, europäische Musik. Das zweite Ereignis bedeutet in szenischer Hinsicht die Negerrevue der Chocolate-Kiddies 1925, das tänzerisch-grotesk entfesselte Theater. Das dritte Ereignis heisst Tonfilm 1930. Es lässt sich vorläufig kaum noch definieren, welches Phaenomen dieses magische Fluidum austrahit, woran es liegt, dass das Publikum jeweils zwei pausenlose Stunden völlig atemlos gebannt ist, wie nie im Film, nie im Theater und Konzertsaal zuvor, dass der geistige, kritisch differenziertest reagierende Berufshörer mit klopfendem Herzen in diese Masse einbezogen ist, während er seit Jahren aus — in der Provinz schlechter, in der Weltstadt besser wiedergegebenen — Konzerten und Theateraufführungen mehr oder weniger gequält, fast stets innerlich unbeteiligt heimkehrt. Es kann bei dem Wissenden, Intuitiven, der sich ein ganzes Leben lang mit Kunst befasst hat, nicht nur der Reiz des Neuen, ein Nervenkitzel sein, wenn der beglückenderweise vorerst kaum definierbare Eindruck derart unmittelbar ist. Es bedeutet das auf ihn zukommende untrügliche Neue, Zukunftgewisse, das derart fasziniert.

Ist es wirklich ein Zufall, dass die Provinztheater und viele hauptstädtische Bühnen zusammenbrechen? Sind es nur Ausstrahlungen der furchtbaren Wirtschaftskrise, die eben erst als zweite Phase des Weltkriege's anzuheben scheint, um von der dritten Periode, der vollkommenen Umwälzung in politischer Beziehung späterhin abgelöst zu werden? Oder hat sich nicht wirklich eine alte Welt und ihr vornehmster Exponent, die Kunst vollkommen überlebt? Man mag dies im einzelnen schmerzlich empfinden, gleichgültig als Tatsache hinnehmen oedr jubelnd begrüssen; dies bleibt Stilfrage.

Mit diesem Theater, wie es bis heute existierte, diesen drei Dutzend Opern, die das Weltrepertoire seit Jahrzehnten bildeten, ist es endgültig aus, da man sie ohne Nachschub bis zum Erbrechen abspielte und über szenische Scherze, die über den Moder hinwegtäuschen sollen, nur noch lachen kann. Auch das Drama ist derart unwesentlich geworden, dass der seit 20 Jahren wahrhaft Theaterbessene in die Vorstellung kaum noch hinein zu bekommen ist. Da die Kunst stets nicht nur höchster Ausdruck einer Epoche, sondern zugleich Vorläufer ist, so scheint der materielle und ideelle Zusammenbruch des Theaters das Ende dieses Zeitalters anzukünden. Hat man sich nicht etwas übernommen, wenn man angesichts des synchronisierten Films solche Gedanken äussert? Der Anlass scheint nicht zu geringfügig. Eben der Anlass des Tonfilms hat die Situation schlaglichtartig beleuchtet. Wir werden nicht nur in filmischer in szenischer, in künstlerischer Hinsicht mit dem Tonfilm eine Epoche beginnen, wir werden gut tun, uns auf eine neue Zeit, die über eine noch nicht dagewesene, wirtschaftliche und politische Umwälzung erbarmungslos hinwegschreiten wird, vorbereitet zu sein.

Bücher über Jugendliche — Bücher für Jugendliche

Am Anfang stehe der Name des heute auf den Tag 50 jährigen Manfred Kyber, der Name des liebenswerten Dichters, des frommen Predigers, des besessenen Missionars, des wissenden Pädagogen. Denen, die seinen Namen und sein Wort, das uns den Weg weisen will zu reiner Menschlichkeit, allzu leicht vergessen, bringt er sich wieder in Erinnerung durch ein neues Buch: Die drei Lichter der kleinen Veronika (Grethlein-Verlag Leipzig). Ein neuer Kyber also, und doch zum Glück der alte; so sehr der alte, dass man selbst die neue Form, die er hier sich erwählt hat, die des Romans, als unangemessen und unglücklich empfindet. Denn die symbolhaften Bilder Kybers sind in sich so streng und völlig geschlossen, dass sie nicht zu einer Einheit verschmelzen, nicht zu einer organischen Ganzheit verwachsen. Aber wie kleinlich wäre es, wollte man handwerklich artistische Mängel bei der Beurteilung dieses Buches mitsprechen lassen! Kybers Roman entzieht sich literarischen Wertmasstäben, weil er sich in einer anderen Sphäre, in der Welt der Religion, bewegt und nur aus ethischen, nicht aus ästhetischen Gesichtspunkten heraus verstanden und gewertet werden will. Ein frommer Prediger und Warner lehrt die ewig alte, ewig neue Religion der Liebe, die so oft zitiert und so selten geübt wird! Und sein Glaubensbekenntnis erzählt er uns als die „Geschichte einer Kinderseele in dieser und jener Welt". Das Leben eines kleinen Mädchens eröffnet sich, aber es ist mehr als der Roman der kleinen Veronika; das Leben aller Kreatur zieht an uns vorüber: das Erwachen zum Licht, die Freuden und Schmerzen, die Wunder und Enttäuschungen, die Gläubigkeit und der Zweifel, die Sinnlosigkeit des Daseins und die Erlösung davon: der Gral, die Wohnstätte der Liebe, die sich in der Ferne zeigt, um einen neuen Morgen anzukünden.

In unsagbar zarten, vielfältigen Symbolen fängt Kyber die Erscheinungsformen dieser Welt auf. (Das kleine Kapitel: Aron Mendels Bürde enthält vom Wesen, Leiden und von der Berufung des Judentums in seiner nie platten, nie aufdringlichen Sinnbildlichkeit mehr, als hundert Schmöker voller Gründlichkeit und Breite). Aber dieses Buch will ja mehr sein, als nur eine Lebensspiegelung; mit ihm hat uns ein echter und hoffnungsfroher Prophet einen Weisen zur wahren Lebenshaltung und -gestaltung gegeben. Ein Prophet in unserer Zeit, ein Lichtträger in unserer verdüsterten Welt, der sich nicht darin erschöpft, diese finstere Zeit ob ihrer Dunkelheit anzupöbeln, sondern ihr helfen will, wahrlich eine seltene Erscheinung; aber weil so selten, doppelt erfreulich und verteidigungswürdig! Beglückt wird man also seiner Offenbarung lauschen, jedoch nicht nur beglückt, sondern in Bewusstsein und Bejahung der Aufgabe, die zu erfüllen er von uns allen fordert.

Kybers wertvollen Roman mit Ernst Wiecherts Geschichte eines Kindes Die kleine Passion (G. Grote-Verlag, Berlin) vergleichen zu wollen, bedeutete eine grobe und geschmacklose Profanation. Was bei Kyber tiefe Frömmigkeit und künstlerische Zartheit ist, artet in Wiecherts Roman zu verlogener Bigotterie und öliger Sentimentalität aus. Dieses Buch ist schlechteste Gartenlaubenepik, durchweht von dem Modergeruch verfaulter Lyristik, eingetunkt in herbstabendsonnenüberglänzten Wald (spinn) webenzauber. Dazu gesellt sich als Handlung die Entwicklung eines Kindes, frisch bezogen aus den ältesten Schundmagazinen und auf neu gewendet. Das übliche, uralte Stoffrequisit ist natürlich brav zur Stelle: das geniale Kind, dem man schon aus dem unartikulierten Babygeschrei seine Laufbahn als weltberühmter Dichter vorhersagen kann, das sich zum stillen, einsamen, hilfreichen, edlen Jüngling auswächst, vor dessen keuschem und göttlichen Blick auch die verstocktesten Verbrecher windelweich werden. Daneben die liebe rätselhafte Mutter aus uraltem Bauerngeschlecht, urwüchsig erdverbunden, und der böse, mickrig-philisterhafte Vater, den denn auch ob seiner Untaten die rächende Hand der waltenden Gerechtigkeit erfasst. — Auf dem Buchumschlag steht als Einführung in des Dichters „tiefverinnerlichte" Wesensart: „Ich ging in die stillen Kammern meiner Seele und setzte mich an Gottes Herdfeuer und besprach mich mit ihm". Hoffentlich siedelt sich Wiechert in diesen, der übrigen Welt entrückten, heiligen Gefilden für dauernd an und führt seine künftigen Unterhaltungen so leise, dass die Erdbewohner davon nichts mehr zu hören bekommen.

Im Gegensatz zu Wiechert, dessen Roman der Sphäre privat-bekenntnishafter Gefühlsduselei entstammt, versucht Heinz Steguweit in seinem Kurzroman Der Tumult um den Schüler Sadowski (Verlagsanstalt Greiner & Pfeiffer Stuttgart) ein allgemeines und aktuelles Problem an Hand eines Einzelschicksals zu demonstrieren. Die edle Absicht, hineinzuleuchten in die dunklen und boshaften Machenschaften eines Schulbetriebes, anzuprangen die rohe und hinterhältige Gemeinheit eines Schultyrannen, der durch seine Grausamkeit und Rachsucht den Sekundaner Franzl Sadowski in den Tod treibt, ist anzuerkennen und zu begrüssen. Aber das Buch muss wertlos und blass bleiben, weil Steguweits Blick nicht bis zu den Schäden des Systems vordringt, sondern, durch den allerdings grauenhaften Einzelfall (der übrigens eine wahre Begebenheit zum Vorbild hat) verleitet, an den Symptomen des Uebels haften bleibt. Künstlerische Masstäbe an dieses Buch zu legen, wäre verfehlt; es hätte seinen Zweck erreicht, wenn es eine energische, feurige Anklage geworden wäre. Aber leider, auch davon keine Spur! Die für eine Kampfschrift nötige Straffheit fehlt gänzlich; die Handlung nicht reissend, sondern zerdehnt, das Milieu nicht knapp umrissen, sondern durch kleinbürgerlich-sentimentale Stimmungsbilder in die Breite gezogen. Dichterische (?) Reportage scheinen ihm, so schreibt Steguweit in seinem Vorwort, kein schlechtes Mittel, um die Forderungen des Tages zu erfüllen. Ganz unserer Meinung, aber jede Reportage sollte sich ihrer Grundbedingungen, ihrer Grenzen und Erfordernisse bewusst sein.

Nicht so offenkundig und leicht ersichtlich gibt sich die Tendenz in Gerhard Uhdes Roman Der Bibelrekrut (Fackelreiter Verlag, Hamburg - Bergedorf). Auch hier spürt man Anklage gegen ein sektiererhaft-pietistisches Elternhaus, ein beschränktes und sadistisches Lehrertum, ein parteipolitisches Verführungs- und Jugendfangsystem. Aber Gerhard Uhde hat gleichfalls nicht die Kraft, diesen an sich gut angelegten Vorwurf zu eindringlicher und aufwühlender Bildhaftigkeit zu gestalten. Eine klare und zum Typischen erhöhte Behandlung eines Adventistenmilieus wäre wohl eine grosse, dankbare und entdeckungsreiche Aufgabe. In Uhdes Gestaltung ist aber alles einmalig-zufällig, nur oberflächlich skizziert. So also bleibt nur ein Jugendentwicklungsroman alten Stils mit den ewigen, starr konventionellen Figuren: dem strengen Vater, der gutmütigen, aber unbedeutenden Mutter, dem grausamen, lüsternen Lehrer, den hilfreichen oder bösen Altersgenossen. Es handelt sich immer bloss um Einzelpersonen, um Privateinstellungen, nie um einen Gruppencharakter, ein System. Auch die Stellen, die Anklage enthalten und hervorrufen sollen, sind ohne Stosskraft und Entschiedenheit des eigenen Standpunktes. Ein nicht unsympathisches, aber ganz nebensächliches Buch.

An weit zentralerer Stelle, als bei Uhde steht die religiöse Frage in Oskar Jellineks Novelle: Der Sohn (P. Zsolnay Verlag, Wien). Hier erwächst aus dem Widerstreit zwischen blindem Glauben und rationalistischen Zweifel die Tragik der gesamten Handlung. Schwankend zwischen ergebener Frömmigkeit und kritischem Intellektualismus sucht der jugendliche Held den Weg, der ihn zu einem harmonisch geschlossenen Weltbild führen soll. Da aber die beiden Quellen, die seinem Wesen entspringen, sich nicht zu einem Lebensstrom vereinigen lassen, ist die Katastrophe, der Selbstmord, unumgänglich. Durch eine formvollendete, zarte und doch ausdrucksstarke Sprache gewinnt die Eigenart des Jünglings, die in seiner Herkunft aus einer Verbindung zwischen einer Jüdin und einem Katholiken psychologisch begründet liegt, lebendige Anschaulichkeit. (Es mag aufschlussreich sein, darauf hinzuweisen, dass Oskar Jellinek, in dessen Novelle Der Sohn eine ähnliche Problemstellung auftaucht wie in Franz Werfels grossem Roman Barbara [auf den an dieser Stelle noch ausführlich einzugehen sein wird], ebenfalls Oesterreicher ist).

Kaum erwähnenswert ist Catherina Pozzis Novellette: Agnès, ein Büchlein, das vieler Worte nicht verlangt, weil sein künstlerischer Wert ebenso gering ist, wie sein Umfang. Die Geschichte eines hysterischen, jungen Mädchens, das seinen unbekannten Geliebten erwartet. (Sauber, aber ohne persönliche Note übersetzt von G. Cramer). Es bleibt recht unverständlich, warum gerade der vornehmste deutsche Verlag (Insel Verlag, Leipzig) diese allzu leichte Ware herausgegeben hat.

So reich auch die Produktion an Büchern über Jugendliche ist, an Schriften für Kinder herrscht ein bedauerlicher Mangel. Curt Bigins Die grosse Fehde (Arbeiterjugendverlag, Berlin) enthält ganz nette Tiergeschichten, die aber in ihrer Anspruchslosigkeit nicht einmal die Allerjüngsten zum Nachdenken anregen dürften. Auch Die rote Kinderrepublik, die der gleiche Verlag herausbringt, kann kaum als vollwertiges Kinderbuch gelten. Dieses, kleine, mit ungeheurer Liebe zusammengestellte Werk, das ausgezeichnete Photomontagen von Niels Brodersen und Richard Grune (Kiel) schmücken, ist eine gute Propaganda für eine gute Sache. Aber schwerlich mehr. Den Erwachsenen wird die befriedigende Bilanz, die hier über die erste „Kinderrepublik" an der Ostsee niedergelegt ist, interessieren und erfreuen, ich fürchte aber, dass Kinder dieses Buch nicht begeistert aufnehmen werden, weil sie — sehr mit Grund — eine durchgeführte Handlungslinie und abwechslungsreiche Buntheit der Geschehnisse vermissen werden.

Wozu also zu solchen Surrogaten greifen, wenn doch in diesem Winter ein Buch auf dem deutschen Markt erschienen ist, das auch den höchstgespannten literarischen Anforderungen jugendlicher Leser restlos gerecht wird? Erich Kästner, der Herrliche, hat's geschrieben und sein ganzes Herz (diesmal nicht auf Taille) in den Roman für Kinder: Emil und die Detektive (Williams & Co. Verlag, Berlin) hineingelegt. All die kummervollen Fragen der Eltern, was man den Kindern eigentlich kaufen sollte, all die betrübten Klagen, dass den verwöhnten Fratzen gar keine Lektüre mehr recht sei, sind überflüssig und hinfällig geworden, seitdem es Emil und die Detektive gibt. Denn man zeige mir den Jungen, das Mädel, die nicht atemlos diesen köstlichen Roman in einem Zuge verschlungen, diese herrliche Geschichte von dem kleinen Emil, dem man auf seiner Fahrt nach Berlin das Geld klaut, das er am Schluss denn endlich, endlich zurückbekommt, nachdem er und die Horde berliner Jungen die er zu einer ordentlichen Detektei organisiert hat, auf ihrer Suche nach dem Dieb halb Berlin auf den Kopf gestellt haben. Wer vergessen hat, dieses entzückende Buch seinen Kindern zu Weihnachten zu schenken, hole das schleunigst nach; und wer den Vorwurf nicht ertragen will, dass einer der lustigsten Romane dieses Jahres seinen Platz auf dem Bücherbrett in der Kinderstube habe, kaufe rasch ein zweites Exemplar für den eigenen Bücherschrank. Aber ich fürchte, auch mit diesen 2 Bänden wäre es noch nicht getan; denn die amüsanten herrlichen Zeichnungen, die von niemand Geringerem, als Walter Trier stammen, verdienen alle ausgeschnitten und gerahmt ins Kinderzimmer gehängt zu werden. Also ein drittes Exemplar, um die Bilder auszuheften und unter Glas zu legen! Es ist eines jeden Pflicht, dafür zu sorgen, dass dieses Buch in Massen verbreitet wird; denn es wäre eine Schande, wenn dieser Roman in einem Jahr nicht die 100. Auflage erreicht hätte; es würde nämlich beweisen, dass man die Kinder immer noch mit verlogener Wildwest- und schauerlicher Abenteuerliteratur überfüttert, anstatt ihnen das einzig wahre und im besten Sinne spannende Buch zum Lesen zu geben: Emil und die Detektive.

Koplowitz.

Les Jeunes von Klaus Mann

erscheint fortsetzungsweise gegenwärtig in der Revue d'Allgemagne, Paris.

Die Buchhandlung Georg Hirsch, Katowice veranstaltet zur Zeit eine Ausstellung von sämtlichen Büchern, sowie von Photos Klaus Manns aus Privatbesitz.

Konzerte

Die Wiederkehr des Geburtstages von Sanitätsrat Dr. Max Ehrenfried war Veranlassung für den Meister'schen Gesangverein, seines vor einem halben Jahr dahingegangenen Ehrenvorsitzenden zu gedenken. Nicht nur denen, die sich seine Freunde nennen durften, ist Ehrenfried allzu früh gestorben. Auf medizinischem Gebiet eine weithin anerkannte Kapazität als Hals-, Nasen- und Ohrenarzt und Operateur, Schon in dieser seiner Eigenschaft mit Sängern und Schauspielern besonders viel in Berührung, war Ehrenfried ein wahrhaft musischer Mensch, einer der letzten Mäzene (nicht nur in Katowice), eine musikantische Natur bis in den letzten Nerv von grandseigneurhafter Noblesse des Charakters — ach was will das alles besagen: Ein Mensch. Allem Schönen mit weitgeöffnetem Herzen zugekehrt stand er stets im Lager der Jugend. Die Augen des mehr, als 60 jährigen konnten, wenn Musik erklang oder von Kunst oft hitzige Rede war, aufleuchten, als trüge sie ein 18 jähriger, und Max Ehrenfried war in Wahrheit jünger, aktiver, vitaler, als ein grosser Teil der sogenannten „jüngsten Generation". Darum ist sein Tod für alle kunstverbundenen Menschen ein unersetzlicher Verlust und die Trauer um Max Ehrenfried keineswegs eine kattowitzer Lokalangelegenheit. Der Meister'sche Gesangverein, der Max Ehrenfried in jeder Hinsicht so unendlich viel verdankt, folgte einer schönen Regung, da er nicht nur seinerzeit im Sterbehaus und am Grabe, sondern heute wiederum in einer besonderen Feier des Verstorbenen gedachte. Das Vorstandsmitglied, Herr Georg Schalscha feierte in sehr würdigen Worten den Dahingegangenen, sehr warmherzig und tief empfundenen klangen die Worte des Dirigenten Prof. Fritz Lubrich, besonders fein die kurzen Schlussworte des Vorsitzenden, Herrn Fiegler, der eine hübsche Parallele zwischen Max Ehrenfried und Karl Ludwig Schleich zog. Vielleicht hätte man in diesem Zusammenhang auch noch Theodor Billroth erwähnen dürfen. Musikalisch war die eindrucksvolle Feier umrahmt durch a capella-Chöre von Hugo Wolf und Johannes Brahms, sowie Klavier-Intermezzi dieses Komponisten, von Fritz Lubrich delikat dirigiert bezw. gespielt. Brahms hat dem Verstorbenen besonders nahe gestanden. Aus diesem Anlass wird der Meister'sche Gesangverein noch in dieser Spielzeit das Deutsche Requiem aufführen.

In einem Liederabend hörten wir zu unserer Freude wiederum Hermann Schey. Der kultivierte Sänger steht heute auf der Höhe seiner Kunst. Er hat gegenwärtig nicht viele seinesgleichen, die so vornehm und beseelt den Konzertgesang repräsentieren. Man wird vergleichsweise schon an Paul Bender denken dürfen. Wiederholt bereits, kürzlich erst gelegentlich des 3 tägigen Musikfestes des Meister'schen Gesangvereins (Bach, Beethoven, Pfitzner), wurde Scheys hohes Können an dieser Stelle gebührend gewürdigt, sodass es schwer hält, Neues zum Lobe des Künstlers zu sagen. In Mendelssohn und Schumann entzückte Schey auch diesmal. Warum er indes an den Schluss seiner Vortragsfolge Carl Löwe gestellt hatte, dessen Balladen uns heute unsäglicher Kitsch dünken, bleibt unerfindlich, wenngleich Schey auch diese Spiesserkunst durch seinen Vortrag adelte.

Recht farblos und undelikat erschien als Partnerin am Flügel und in Solovorträgen — Schumann, Reger, als Zugaben Chopin, Castelnuovo - Tedes. (Walzer aus der Klavier-Suite: Alt-Wien, die besonders im ausklingenden Tragischen Foxtrott den danse macaore, der Wiener Inflation ähnlich bannend auffing, wie Maurice Ravel in seiner symphonischen Orchesterdichtung: La Valse — beide Werke mit einem Tropfen persischen Rosen- (kavalier) — ôls straussisch gesalbt). — Gerda Nette, die als Begleiterin auch technisch versagte.

Von einer hocherfreulichen Veranstaltung ist zum Schluss noch zu berichten. Der erste Operndirigent des Oberschlesischen Landestheaters unternimmt den Versuch Morgenfeiern mit zeitgenössischer Musik zu veranstalten. Wohl gemerkt, nicht etwa das Oberschlesische Landestheater selbst. Das liebt keine sogenannten Experimente. Das garnicht hoch genug Anzuerkennende dieser Morgenfeiern liegt darin, dass Peter und seine Musiker ohne Anspruch auf eine Entschädigung spielen. Die geringfügigen Eintrittspreise von 30 Pfennig bis 1 Mark dienen lediglich zur Deckung der baren Auslagen, Aufführungsrechte u. s. w. Zur Aufführung gelangten: 3 Contrepoints von Honegger für Violine, Cello, Englisch Horn, Kleine Flöte, die vom letzten abgesehen, der Laie ohne weiteres für 18. Jahrhundert halten könnte. Honegger und viele der Jüngsten schwören bekanntlich auf den Rhythmiker und Kontrapunktiker Bach. Von Bach zu Offenbach ist offenbar ein weites Feld, von Bach zum Jazz nur ein Schritt. Das letzte Geschrei von Paris heisst allerdings: Strawinski komponiert heute wie — Tschaikowsky. Es folgten 2 Danses sacrées von Debussy, auf der Ganztonleiter, die in das Reich der zauberhaftesten Träume führt. Zum Schluss der Daniel Jazz für Singstimme und kleines Orchester von Louis Grünberg. Eine kostbare Parodie auf olle Kamellen, modrigen Zinnober. Klingt es nicht zuweilen wie eine Salome-Persiflage, die wir indes bei Leibe nicht für „gute, alte Zeit" halten. Erfrischend, beglückend jung, herrlich dieser Ausklang. Die Tenor-Solopartie hatte Karl von Zieglmayer inne, dessen Vortrag ebenso musikalisch, wie humorvoll — intelligent geriet. Die Musiker müssen wir alle nennen, alle verdienen es. Zuerst die Harfinistin Ella Lyner und den Primgeiger Sykora, weiterhin die Herren Roth, Gnaudschun, Burzan (Violine), Palm, Noack, (Viola), Cremers (Cello), Konietzny (Bass), Ortmann (Klarinette), Wilsch (Glöte), Biallas (Englisch Horn), Kollarczik (Trompete), Sikierka (Schlagzeug), Meyer (Klavier). An der Spitze als einfühlssamer Dirigent Erich Peter.

Peter gibt auch mündliche Einführungen zu den einzelnen Werken. Dagegen ist bei der Zusammensetzung des Publikums nichts einzuwenden. Peter zeigt sich als wirklich informiert, was nicht jeder gute Mann in O. S. (zumindest nicht „auswendig") sein soll. Wenn er indes zu apodiktischen Urteilen kommt, so können diese nicht unwidersprochen bleiben. Was heisst da z. B. „Man kann Debussy's Harmonieen nur eine kurze Weile ertragen". Wer ist man? Man ist genau so unfassbar, gedankenlos — bequem formuliert, wie das berühmte irgendwie. Warum kann man nicht? Ich persönlich zum Beispiel stundenlang, (etwa Pelléas und Mélisande). Also lassen wir doch derartige Feststellungen, die gewissermassen dem eigenen Programm in den Rücken fallen. Ganz ähnlich lag der Fall angesichts Grünberg's. Wenn ich mich an Stelle Peters für zeitgenössische Musik ernsthaft einsetzen wollte, dann täte ich es vorbehtltlos, darum allerdings nicht weniger kritisch. Hier hatte man leider den fatalen Eindruck, dass Peter zu seinem eigenen Programm nicht stand, ihm der Mut der Konsequenz fehlte. Er entschuldigte sich gewissermassen, der Daniel Jazz sei 1923/24 als — Parodie auf die Verjazzung der gesamten, auch klassischen Musik entstanden. Denn ernsthaft gemeint, würde er ja, so führte Peter wörtlich aus, „frivol sein Blasphemie bedeuten". O Gott, o Gott. Der Daniel Jazz scheint mir keineswegs Parodie auf die Verjazzung klassischer Musik, vielmehr ganz im Gegenteil Parodie auf die klassische Musik selbst, die Ueberwertung bombastischer Verlogenheit, die der Jazz entlarven will. Die Einstellung des Kritikers zum Jazz dürfte durch Essays, Kritiken, Radiovortrag hinreichend bekannt sein. Entweder hat Peter also den Daniel Jazz missverstanden, was seine musikalische Interpretation erfreulicherweise nicht erwies, oder er hat plötzlich Angst vor seinem eigenen Mut bekommen. Nicht bange machen lassen, immer mutig vorwärts! In diesem Sinne.

Frango.

Frans Masereel: Landschaften und Stimmungen.
(Kurt Wolff Verlag München.)

Von den schönen Volksausgaben der Bilderromane Masereels liegt bereits der 8. Band vor. Was könnte man Neues über diesen genialen Holzschneider sagen, wie sich nachdrücklicher zu seiner Gesinnung bekennen? Durchblättert man die letzte Folge von 60 Holzschnitten, dann stellt man anfangs leicht enttäuscht fest, dass der Band schwächer erscheint, als seine herrlichen Vorgänger, und man ist fast froh, wenn man hernach die Notiz des Verlages bemerkt, dieser Band stelle eine Auswahl aus früher erschienenen Werken Masereels dar. Als Auswahlband wird man diese schöne Volksausgabe gern gutheissen. Der Titel Landschaften und Stimmungen, der auf ein organisches Ganze hindeutet, bedeutet indes eine Irreführung.

Felix Salten: Fünfzehn Hasen.
(Paul Zsolnay Verlag, Wien.)

Der Verfasser, der durch sein berühmtes Werk „Bambi weitesten Kreisen bekannt ist, schildert in seinem neuesten Buch. Leben und Schicksale des Hasen. Entzückend das Treiben der freien Tiere im Walde und die Schilderung der heimischen Waldnatur selbst, treffend aufgefangen und von einer feinen Naturbeobachtung zeugend die Schicksalverbundenheit der Tierwelt. Wir erleben mit das Aufwachsen des kleinen Hasen, sein Reiferwerden, das beglückende Leben in Frühling und Sommer bei reichgedeckter Tafel im Spiel mit den Kameraden und die tiefe Not im harten, entbehrungsreichen Winter. Ein Buch, das der Naturfreund, mit Entzücken lesen wird.

Günther Plüschow: Silberkondor über Feuerland.
(Ullstein Verlag, Berlin).

Nur wenige Flecke der Erde gibt es noch, die das Menschenauge noch nie sah, und gerade diese reizen Forschungsdrang, Abenteuerlust und Schönheitsdurst des als Flieger von Tsingtau berühmten und auch als Reiseschriftsteller durch sein Buch „Segelfahrt ins Wunderland" weiten Kreisen bekannten Verfassers des vorliegenden Werkes, Günther Plüschow. In einer winzigen Segel- und Motorjacht, besonders gebaut für die Wetter- und Seeverhältnisse im Feuerland, überquert er mitten im Winter in wochenlanger Segelfahrt den Ocean von der Nordsee nach Süd-Amerika. Prachtvoll sind seine Schilderungen dieser langen Segelfahrt, seines Besuches der im brasilianischen Urwald schwer um ihre Existenz ringenden deutschen Auswanderer, der letzten Botokuden und der Freunde Plüschows in Brasilien und Argentinien. In monatelangen Fahrten durchsegelt er in seiner kleinen „Holzpantine des Ozeans" sämtliche Fjorde und Buchten und an den wenigen klaren Tagen überfliegt er die bisher von keinem Menschenauge gesehen mächtigen Berge und Schluchten Feuerlands und der Südkordilleren, die unter ewigem Eis und Schnee begraben liegen. Herrliche, photographische Aufnahmen von seinen Fahrten und Flügen ergänzen die überaus interessanten Schilderungen.

Gestalten rings um Hindenburg.
Herausgegeben von einem Ungenannten.
(Carl Reissner-Verlag, Dresden.)

Der Verfasser dieses Buches, nach Angaben des Verlages ein sehr bekannter Politiker, schreibt im amüsanten Plauderton über die upper ten in Berlin und ihre Vertreter. Regierungen, Parlamente, fremde Diplomatie, hohe Beamtenschaft ziehen in lebendiger Schilderung an unserem Auge vorbei. Weitere Kapitel widmet der Verfasser der heutigen und der vor dem Kriege führenden Gesellschaft, den Berliner Klubs, Gaststätten, dem Treiben der Gesellschaft auf dem Lande und dem der früheren Hofgesellschaft, Doorns- und den Salons von Hochfinanz, Presse und Kunst.

Der Verfasser muss gleichermassen in der früheren wie der heutigen offiziellen Gesellschaft vertraut und heimisch sein, wie aus den Schilderungen, auch intimer Einzelheiten mit Nennung der Namen, hervorgeht. Es ist das Amüsanteste, was über dieses Gebiet bisher geschrieben wurde.

Heinz Pol: Entweder — oder.
(Carl Schünemann Verlag, Bremen).

Der Roman schildert die offiziellen und politischen Kreise Berlins der Gegenwart und gibt ein packendes Bild des gesellschaftlichen und parlamentarischen Betriebes in Deutschland. Ein kommunistischer Abgeordneter, der durch Glück und Energie in jungen Jahren aus untersten Kreisen in eine führende Stellung der kommunistischen Partei aufgerückt ist, findet durch einen politischen Salon Eingang in die berliner Gesellschaft. Durch eine Liebesaffaire mit der Tochter eines Grossindustriellen, die für seine Ideen zu gewinnen ihm müssglückt, entfernt er sich allmählich seiner Partei. Er ist schwankend geworden und kann sich weder für die bürgerliche Welt, in die er durch die Geliebte Eingang finden könnte, noch für seine bisherige Welt entscheiden. Zu spät erkennt er, dass es im Leben wie in der Politik nur eine klare Stellungnahme gibt: Entweder — oder. Darum wird er zwischen den beiden feindlichen Welten zerrieben. **G. S.**

Gadscha Puti: Hans Morgenthaler.
(A. Francke Verlag, Bern).

Gadscha Puti, zu deutsch „weisser Elefant", ist die Bezeichnung für einen eisenerzreichen Landstrich im heissen Osten, über den ein kahler Felsen wie ein Elefanten-Leib emporragt. Siamesische Sitten und Bräuche in diesem Minenland vermittelt der Autor. Weisses Unternehmertum sucht hier sein erfolgversprechendes Betätigungsfeld, wobei ein harter Existenzkampf nicht ausbleiben kann. Das Minenland wird Stelldichein für farbige Leidenschaft, ernste, schwere Arbeit, abschreckend rücksichtslose Gaunerei. Das Ziel aller ist Erfolg, Geld, viel Geld. Nebenbei gibt es in diesem Buch als heiteren Ausgleich, reizende und amüsante Szenen, die fesseln. **Ga.**

Martin Radt: Noah Hett. Der König der Zauberer.
(Paul Steegemann-Verlag, Berlin).

Bereits der Titel des Buches deutet auf eine etwas mystische Begebenheit hin. Auf einer Probefahrt mit einem neu zu erwerbenden Flugzeug, in dem der Fabrikant und ein amerikanisches Geschwisterpaar Platz genommen haben, wird unversehens inmitten eines Waldes eine Pyramide entdeckt. Natürlich spielt sich dies alles in Amerika ab. Sensationslüstern, landen die Flugteilnehmer, um die Endeckung näher in Augenschein zu nehmen. Dabei entdecken sie einen Eingang, durch den sie sich Zutritt zur Pyramide verschaffen. Drinnen hockt in einem Kasten ein etwas missgestaltetes, doch menschenähnliches Wesen. Der Flugzeugfabrikant, mit dem in anglosachsischen Ländern wenig bekannten Namen Smith, beschliesst, den Zwerg mitzunehmen, da er ein gutes Geschäft wittert. Es gelingt tatsächlich, unter Hinzuziehung berühmtester Professoren der Medizin, den Kleinen, der sich nur in einem scheintodähnlichen Zustand befunden hat, zum Leben zu erwecken. Er wird schliesslich als Zwerg Chnemhotep identifiziert, dessen noch berühmte Kalkstein-Figur im Museum von Kairo zu finden ist.

Kaum hat der Kleine das Bewustsein völlig wieder erlangt, so nimmt er alle Beziehungen zu sämtlichen auf ihn, den König, wartenden Zauberer der ganzen Welt auf, die sein Geisterruf zu einer Versammlung herbeizitiert, in der ihm königliche Ehren erwiesen werden. Sein Manager, Mr. Smith, überschaut sofort die Sachlage und inszeniert grossartige, nie gesehene sportliche Veranstaltungen, in deren Mittelpunkt der Zwerg steht und bei denen er stets als preisgekrönter Sieger gefeiert wird. Köstlich ist die Schilderung der amerikanischen Geschäftstüchtigkeit, die sich in Herrn Smith verkörpert, wobei selbstverständlich für alle näher daran Beteiligten, hoher Gewinn herausschaut. Eine amüsante, leicht beschwingte Lektüre, die dadurch an Aktualität gewinnt, dass die bekanntesten Sportgrössen der Gegenwart als Akteure mitwirken. **Ga.**

Der Grosse Brockhaus, Bd. 4.

Die Gesamtzahl der Zeichen in der heutigen chinesischen Schrift beträgt etwa 50 000, für den täglichen Bedarf kommt man mit „nur" 3—4000 aus. Die rechte Vorstellung von den Schwierigkeiten dieser Sprache erhalten wir aber erst, wenn wir die Tafel „Chinesische Schrift" in dem soeben erschienenen 4. Band des „Grossen Brockhaus" betrachten. Die mit China zusammenhängenden Artikel dieses Bandes umfassen 90 Spalten; 86 Abbildungen und 10 Karten tragen willkommenes Material zusammen. Der Kunstfreund wird bei diesem Band besonders auf seine Kosten kommen, er schlage nur die bunten und einfarbigen Tafelseiten nach: chinesische Kunst (6 Tafeln mit 43 Abb.), dänische Kunst, Christusbilder, Deckenmalerei. Der neue Band ist dadurch bemerkenswert, dass er das Stichwort „Deutsch" enthält, das mit allen seinen Zusammensetzungen 180 Druckseiten umfasst und so eine übersichtliche Monographie des Deutschtums mit einigen hundert Abbildungen und 45 Karten und Statistiken darstellt. Dass dabei auch die allerjüngste Zeit Berücksichtigung gefunden hat, zeigen — um nur einige Beispiele zu nennen — die Abbildung der Stahlkirche auf der „Pressa" in Köln und Hugo Lederers „Läufergruppe", die erst vor kurzem an der Heerstrasse in Berlin aufgestellt worden ist. Beachtenswert ist die Zeittafel zur deutschen Literaturgeschichte, die vom Hildebrandlied bis zu Remarque reicht. Statistische Tafeln unterrichten über Bevölkerung, Volkswirschaft, Handel Verkehr, Berufsgliederung, staatliche Fürsorge und vieles mehr. Der deutschen Presse ist ein besonders instruktiver Abschnitt gewidmet. Drei Karten und zwei Tafelseiten berichten über das Deutschtum im Ausland. Der sprachlich Interessierte findet reiches und neuartiges Material: Eine Karte zum Beispiel zeigt die mundartliche Verbreitung der Gleichwörter für den Begriff Pferd (Ross, Gaul, Hengst, Pferd), ein andere Karte die Verteilung der Verkleinerungsformen-chen, -lein, -el usw. Wieder, wie schon bei den ersten Bänden, überrascht die Einstellung des „Grossen Brockhaus" auf das praktische Leben. Artikel über Berufe mit Winken und Ratschlägen für die Berufswahl finden wir z. B. unter: Diplomingenieur, Diplomkaufmann, Dentist. Für den Kaufmann werden Artikel wie Devise, Defizit, Deflation wichtig sein. Technische Artikel vereinen allgemeinverständliche, knappe Darstellungsweise mit reicher Bebilderung: Dampfturbine (35 Abbildungen), Dampfkessel (31 Abbildungen), Dampfmaschine (28 Abbildungen). Auf den Abbildungstafeln zum Stichwort „Dieselmotor" finden wir schon die neuesten Modelle, so den Doppelkolbenmotor von Junkers (Flugzeugdieselmotor). Für den Politiker werden die knappen und klaren Angaben zahlreicher Artikel unentbehrlich sein: Dawesplan, Christliche Gewerkschaften, Demokratische Partei. Auch der Tod Delbrücks ist bereits verzeichnet. Der Gartenfreund findet unter „Crocus" und „Dahlia" Anregungen und Belehrungen. Nicht vergessen seien die zahlreichen kleinen bunten Einklebebilder, die von den dargestellten Gegenständen eine bessere Vorstellung erwecken als lange Ausführungen; erwähnt seien nur: eine Landschaft von Claude Lorrain aus der Dresdner Gemäldegalerie, altsteinzeitliche Malereien aus Cogul, Correggios Gemälde Jo, Dampfhammerwerk aus Steiermark, die Marienkirche in Danzig und das Dünnschliffbild des Diorits, das die bunten Kristalle dieses Gesteins in naturechten Farben aufleuchten lässt.

Der Literaturpreis der Stadt Wilno

in Höhe von 5000 Zloty ist Kazimiera Illakowiczówna für ihr bisheriges Schaffen zuerkannt worden.

Eine Geschichte der polnischen Literatur

von Juljusz Kleiner erscheint im Rahmen des von O. Walzel herausgegebenen Handbuches der Literaturwissenschaft (Akademische Verlagsgeselschaft Athenaion, Wildpark-Potsdam).

Eine Kirchengeschichte Polens.

Von Karl Völker erscheint bei Walter de Gruyter & Co., Berlin.

850.000 Exemplare

hat die wohlfeile Volksausgabe von Thomas Manns Buddenbrooks innerhalb von 4 Monaten erreicht. (S Fischer, Verlag, Berlin).

Erika Mann

wird in der nächsten Première der Berliner Kammerspiele (Reinhardt-Bühnen), der Feindin von Antoine die Hauptrolle spielen.

Joyce als Dramatiker:

Das einzige Drama von James Joyce Verbante im Deutschen Volkstheater in Berlin erstaufgeführt werden.

Im Namen des Volkes,

ein Sacco-Vanzetti-Drama von Bernhard Blume, hatte bei der Uraufführung in Leipzig (Altes-Theater) starken Erfolg.

Meierhold in Berlin.

Auf Grund einer Einladung von Victor Barnowsky wird das Moskauer Meierhold-Theater, die radikalste Bühne des neuen Russland, im März ein vorläufig auf 14 Tage berechnetes Gastspiel im Theater in der Stresemann- (früher Königgrätzer-)strasse geben.

Puccini's Rondine in Breslau.

In einer Neufassung gelangte Puccini's in deutscher Sprache bisher nur in Wien und Kiel gespielte Rondine in der Breslauer Oper mit starkem Erfolg zur Erstaufführung.

Wir behalten uns vor über das Werk, für dessen Aufführung wir uns stets eingesetzt hatten, nach nachzuholendem, persönlichen Besuch der Aufführung eingehend zu berichten.

Abwehr gegen die Opernkrise.

Bei den Aufführungen der Oper Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny" von Kurt Weill und Bert Brecht wird zum erstenmal ein Versuch gemacht, der bei der augenblicklichen materiellen Bedrängnis der deutschen Opernbühnen von prinzipieller Bedeutung ist. Die Universal-Edition, Wien, stellt den Bühnen bei diesem Werk ausser dem Notenmaterial auch die 30 Projektionstafeln, welche Caspar Neher zu dem Werk entworfen hat, leihweise zur Verfügung. Die Inszenierungskosten, die auf diese Weise den Bühnen erwachsen, sind minimal, gemessen an den sonst für Novitäten notwendigen Beträgen. Die Theater in Leipzig, Kassel, Braunschweig, Essen, Oldenburg und Dortmund bringen „Mahagonny" schon in dieser Inszenierung heraus. Es besteht der Plan, auch bei anderen Werken des Verlages durch eine derartige Vereinheitlichung einschneidende Verbilligung der Inszenierungskosten zu ermöglichen.

Eingegangene Bücher

Schalom Asch: Warschau. Paul Zsolnay Verlag, Wien.

Otto Żarek: Begierde. Paul Zsolnay Verlag, Wien.

Ernst Lothar: Der Kampf um das Herz. Paul Zsolnay Verlag, Wien.

Friedrich Franz v. Unruh: Gesinnung. Fackelreiter Verlag, Hamburg.

Friedrich Franz v. Unruh: Stufen der Lebensgestaltung. Fackelreiter Verlag, Hamburg.

Giacomo Leopardi: Gedanken. Fackelreiter Verlag, Hamburg.

Leo Hirsch: Dackellieder. Merlin Verlag, Baden-Baden.

George A. Goldschlag: Rot und grün. Verlag Lyrische Fachgruppe des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller, Berlin.

Georg Kaiser: Zwei Krawatten. G. Kiepenhauer Verlag, Berlin.

Franz Rauhut: Paul Valéry. Max Hueber Verlag, München.

Wilhelm Engelke: Theodor Obermayer. Georg Westermann Verlag, Braunschweig.

Sagitta: Die Geschichte einer namenlosen Liebe aus der Friedrichstrasse. Verlag Radikaler Geist, Berlin.

John Henry Mackay: Ehe. Verlag Radikaler Geist, Berlin.

Emil Ludwig: Lincoln. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin.

Sigismund v. Radecki: Der eiserne Schraubendampfer Hurricane. Verlag Jahoda & Siegel, Wien.

Sinclair Lewis: Sam Dodsworth. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin.

Dr jur.Kurt Junckerstorff: Das Schulrecht der deutschen Minderheit in Polnisch Oberschlesien nach dem Genfer Abkommen. Raimar Hobbing Verlag, Berlin.